

CHRONIQUES ET COMPTES RENDUS

PAYS DE LANGUE ALLEMANDE

An unserem diesjährigen Überblick über Neuerscheinungen zur lateinischen Sprache und zu lateinischen Texten des Mittelalters haben wie gewöhnlich die *Editionen* den Hauptanteil, und mit ihnen wird auch begonnen :

Eine bemerkenswerte historische Quelle aus der Spätantike, und damit am Rande unseres Gesichtsfeldes stehend, ist der 'Anonymus Valesianus' — mit diesem Notnamen versehen nach dessen erstem Herausgeber, Henri de Valois (1603-1678). Dies ist ein nur fragmentarisch erhaltener, recht kurzer, jedoch — auch sprachlich — interessanter Bericht über die Regierung Theoderichs des Großen. Hierzu ist ein hervorragendes Arbeitsbuch bereitgestellt worden : Ingemar KÖNIG. *Theodericana primum ab Henrico Valesio edita ... / Aus der Zeit Theoderichs des Großen. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar einer anonymen Quelle.* (Texte zur Forschung 69). Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1997. X, 270 S. ISBN 3-534-13277-7. Festgehalten sei, daß hier ein neuer, verhältnismäßig tiefer Datierungsansatz vorgeschlagen wird: wohl frühestens aus dem Zeitraum 602/610. Das Schwergewicht der Arbeit liegt auf dem ausgreifenden historisch-kritischen Kommentar. Die beigegebene Textausgabe beruht auf einer Neukollationierung der beiden erhaltenen Handschriften — einem Berliner Phillipps-Codex des 8./9. Jahrhunderts und einem Palatinus der Vaticana, niedergeschrieben 1181, der erste vermutlich, der zweite sicher aus Verona —, fußt jedoch weitgehend auf derjenigen von MOREAU und VELKOV von 1968 ; entsprechend knapp ist der Variantenapparat gehalten. Der lateinische Text ist von einer deutschen Übersetzung begleitet. Anhangsweise beigegeben sind ein Textdruck der Iordanes-Einschübe im Palatinus und ein Quellenvergleich mit Chronographen und Historiographen.

In Fulda werden, wie bekannt, drei alte Handschriften aufbewahrt, die nach der Überlieferung unmittelbar mit dem Gründer der dortigen Abtei, dem angelsächsischen Missionar Bonifatius (†754) zusammenhängen, und denen daher teilweise der Charakter von Reliquien zugemessen wird. Zu den in jedem Falle äußerst wertvollen *Codices Bonifatiani* gehört der Victor-Codex, der vermutlich vor 546/547 auf Veranlassung Victors von Capua ebenda geschrieben

wurde. Der Band enthält die neutestamentlichen Texte (in den Editionen mit der Sigle F gekennzeichnet), allerdings statt der vier Evangelientexte eine lateinische Fassung von Tatians Evangelienharmonie. Unter den katholischen Briefen, die auf die Paulinen und die Apostelgeschichte folgen, hat der Jakobusbrief besonderes Interesse gefunden, weil hier dem in schöner Unzialis niedergeschriebenen Bibeltext auf drei Seiten Glossen in insularer Spitzschrift beigegeben sind. Diese stammen von zwei unterschiedlichen Händen des 8. Jahrhunderts, deren eine mit Bonifatius in Beziehung gesetzt worden ist. Diese kurze und gemeinhin nicht sehr beachtete biblische Schrift und ihre frühmittelalterlichen Glossen sind in einem schmucken kleinen Buch, das auch für die Hand des interessierten Laien bestimmt ist, publiziert worden : Die Glossen zum Jakobusbrief aus dem Victor-Codex (Bonifatianus 1) in der Hessischen Landesbibliothek zu Fulda. Herausgegeben von Marc-Aeilko ARIS und Hartmut BROZINSKI. (Veröffentlichungen der Hessischen Landesbibliothek Fulda 7). Fulda : Parzeller / Paderborn : Bonifatius-Verlag, 1996. 95 S., Abb., Faks. im Text. ISBN 3-7900-0276-3 (Parzeller) / 3-87088-937-3 (Bonifatius-Verlag). Das bibliophil ausgestattete Bändchen erinnert mit seinem schmalen und hohen Format an die Handschrift, deren hier bearbeitete Partie als Schwarzweiß-Faksimile beigegeben ist. In traditionsgebundener Kalligraphie ist sodann in paralleler Darstellung links der lateinische Bibeltext samt den Glossen transkribiert, rechts steht in entsprechender Aufmachung eine deutsche Übersetzung von beidem. Die Edition erarbeitete Aris, während die deutsche Übersetzung von Brozinski stammt. In die Abfassung der einleitenden Kapitel haben sich die beiden Bearbeiter geteilt.

Mit dem zweiten Konzil von Nicaea v. J. 787, inspiriert von Konstantin VI. und seiner Mutter Irene, wurde ein energischer Schlußstrich unter den Ikonoklasmus gezogen und die Verehrung der Bilder wiederhergestellt. Die Akten wurden durch päpstliche Legaten nach Rom gebracht ; hier wurden sie für Papst Hadrian I. in sachlich und sprachlich ganz unzulänglicher Weise ins Lateinische übersetzt. In dieser Form gelangten sie an den Hof Karls des Großen. Die gründlich mißverstandenen Äußerungen des Konzils übten hier eine starke Schockwirkung aus. Übrigens führte man den Text durchweg auf die Konzilsväter selber zurück, als hätten diese lateinisch verhandelt. 792 wurde dem Papst durch Angilbert eine erste fränkische Stellungnahme, ein nicht unmittelbar überliefertes 'Capitulare adversus synodum', überreicht, dessen Einlassungen vom Papst in einem umfangreichen Schreiben v. J. 793 zurückgewiesen wurden. Zur gleichen Zeit wurde im Auftrag Karls des Großen eine umfassende Stellungnahme ausgearbeitet, die der Kaiser sogar als eigenes Werk in Anspruch nahm, wie schon der traditionelle Name 'Libri Carolini' deutlich macht. Wohl im Spätsommer 793 wurde das Werk vor Karl vorgelesen ; die von ihm dazu gemachten knappen Beifallsäußerungen — etwa *valde bene, optime, rationabiliter* und dergleichen — wurden in winzigen Tironischen Noten in das Exemplar eingetragen, welches sich

größerenteils in der Hs. Vat. lat. 7207 erhalten hat. Doch Karls Manifest gegen die Bilderverehrung war von nur geringer praktischer Wirkung: Mit Rücksicht auf die Haltung des Papstes wurde es nicht einmal auf dem Frankfurter Konzil von 794 herangezogen. Die Handschrift wurde im Hofarchiv aufbewahrt, und in der Mitte des 9. Jahrhunderts wurden davon zwei Abschriften, eine für die Abtei Corbie und eine für Hinkmar von Reims, genommen. In der Reformationszeit sorgte das 1549 erstmals gedruckte Werk für beträchtliches Aufsehen: Von den Protestanten gegen die Bilderverehrung ins Feld geführt, wurde es von katholischer Seite für unecht erklärt und gelangte auf den Index. Für den eigentlichen Verfasser des Werkes sah man lange Zeit Alkuin an, doch darf es nunmehr für erwiesen gelten, daß Theodulf von Orléans sein Urheber ist. Unter anderm erhellt dies aus einer großen Zahl von Hispanismen, die in der Folge systematisch ausgemerzt worden sind. Auch spiegelt sich in der Form mancher Bibelzitate deren Herkunft aus der mozarabischen Liturgie. Die Forscherin, die sich seit Jahrzehnten intensiv mit dem Werk und dessen Umfeld befaßt, hat ihre Arbeit nunmehr durch eine kritische Edition gekrönt: *Opus Caroli regis contra synodum (Libri Carolini)*. Herausgegeben von Ann FREEMAN unter Mitwirkung von Paul MEYVAERT. (Monumenta Germaniae Historica: Concilia 2, Supplementum 1). Hannover, Hahnsche Buchhandlung, 1998. X, 666 S. ISBN 3-7752-5326-2. Von den vier Büchern, aus denen das Werk besteht, haben sich die ersten drei in der Vatikanischen Handschrift erhalten. Damit die Bemerkungen Karls im Textzusammenhang richtig dargestellt werden können, ist für diese Bücher eine quasi-diplomatische Darstellungsweise, mit Nachbildung des Zeilenfalls der Handschrift, gewählt worden. Auch die zahlreichen Rasuren und sonstigen Änderungen am Text sind mit großer Sorgfalt vermerkt. Auf die in der Einleitung dargelegten dogmengeschichtlichen und weiteren inhaltlichen Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden. Hervorgehoben seien dagegen die eingehenden Bemerkungen zum sprachlichen Befund des Textes und zu den vorgenommenen Änderungen, nicht nur in graphischen, sondern auch in morphosyntaktischen Dingen, z. B. die jedesmalige Verbesserung von deponential gebrauchtem *somniantur* zu *somniant*. Zu den Beigaben gehört eine Zusammenstellung charakteristischer Phraseologie, eine Liste der aus liturgischen (Gesangs-)Stücken bezogenen Bibelstellen, ein ausgebauter Sachkommentar zu 3, 23 mit Theodulfs Erwähnung konkreter Kunstwerke sowie eine Zusammenstellung der lesbaren und nicht mehr lesbaren tironischen Noten.

Im Zuge der sorgfältigen quellenmäßigen Aufarbeitung der karolingischen Konzilien — dies gegenwärtig einer der Schwerpunkte in der Tätigkeit der MGH — ist die kritische Edition einer Reihe von Texten zu einem für die Auseinandersetzung um das *filioque* wichtigen Konzil erschienen: Das Konzil von Aachen 809. Herausgegeben von Harald WILLJUNG. (Monumenta Germaniae Historica: Concilia 2, Supplementum 2). Hannover: Hahn, 1998.

XXV, 446 S., 8 Tafeln. ISBN 3-7752-5426-9. In dieser Arbeit, zugleich Dissertation der Universität Regensburg v. J. 1994, sind ausgiebig besprochen und kritisch ediert

— 1] das 'Decretum Aquisgranense de processione spiritus sancti a patre et filio',

— 2] die 'Testimonia ex sacris voluminibus collecta', die auf Erzbischof Arn von Salzburg — nicht, wie bisher angenommen, auf Alkuin — zurückgehen,

— 3] die 'Ratio (Romana) de symbolo fidei inter Leonem III papam et misos Caroli imperatoris' — dieses Stück mit deutscher Übersetzung —, sodann

— 4] die 'Epistula de processione spiritus sancti' Smaragds von St-Mihiel,

— 5] der 'Libellus de processione spiritus sancti' Theodulfs von Orléans,

— 6] die 'Testimonia de processione spiritus sancti' Bischof Heitos von Basel und schließlich

— 7] die 'Testimonia de aequalitate spiritus sancti cum patre et filio seu de processione eius ex ambobus', die sich Bischof Adalwin von Regensburg zuweisen lassen.

1] stellt die früher verloren geglaubten Konzilsbeschlüsse dar, 3] ist ein Gesprächsprotokoll, die übrigen fünf Stücke sind Gutachten. In seiner umfangreichen Einleitung erläutert der Herausgeber die dogmengeschichtlichen Aspekte des *filioque* und rollt die Geschichte der Erforschung dieser Texte auf, bei der es nicht ohne Irrtümer abgegangen ist. Für jedes Stück werden die Abfassungs- und die Überlieferungsumstände wie die Struktur des Textes und dessen Quellen eingehend dargestellt.

Eine Gelegenheitsarbeit von nichtsdestoweniger grundsätzlichem Interesse stellt die von Erzbischof Hinkmar von Reims wohl im Zeitraum 860/875 verfaßte, Karl dem Kahlen zugeeignete Schrift dar, die man mit 'De cavendis vitiis et virtutibus exercendis' betitelt, dies nach Jacques SIRMOND, der sie 1645 erstmals ediert hatte. Hinkmar hatte sich mit Karl anlässlich einer Begegnung in Senlis über die Werke der Barmherzigkeit unterhalten, dabei war die Rede auf den Brief Gregors des Großen gekommen, mit dem dieser den Westgotenkönig Reccared zu dessen Übertritt zum katholischen Glauben beglückwünscht hatte (GREG. M. registr. 9, 228 E./H. bzw. 229 N.). Im Nachgang dazu entsprach Hinkmar nicht nur Karls Bitte, ihm eine Abschrift des Schreibens zu schicken: er fügte einen moraltheologischen Traktat beträchtlichen Umfanges hinzu und rahmte das Ganze durch ein Widmungsschreiben und ein persönliches Nachwort. Vor Kurzem ist hiervon, als Münchener Dissertation von 1997/98, eine kritische Edition erschienen: Hinkmar von Reims. *De cavendis vitiis et virtutibus exercendis*. Herausgegeben von Doris NACHTMANN. (Monumenta Germaniae Historica: Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters 16). München: M' G' H', 1998. VIII, 309 S., 8 Tafeln. ISBN 3-88612-076-7. Der eigentliche Traktat gliedert sich in drei Teile: Laster und deren Vermeidung / Buße / Eucharistie.

Diese pastoral-paränetisch ausgerichtete Schrift ist ein Patchwork aus biblischen und patristischen sowie nachpatristischen Stellen, welche zusammen neun Zehntel ausmachen: im Schriftbild dominiert denn auch der den Zitatpartien vorbehaltene Kursivdruck. Der Löwenanteil, nämlich sechs Zehntel des Umfangs, stammt aus Texten Gregors, vor allem aus den 'Moralia in Iob' und seinen Evangelienhomilien, ein weiteres Zehntel aus Werken Bedas. Hervorzuheben ist der Umstand, daß immer wieder ganze Ketten von Zitaten erscheinen, die Hinkmar aus früheren eigenen Schriften übernommen hat. Seine Äußerungen zum Meineid dürften aus einem um 860 angelegten, nicht erhaltenen Dossier stammen. Am meisten unterschiedliche Quellen sind im dritten, der Eucharistie gewidmeten Teil herangezogen: von Ambrosius und Augustin bis herab zu Hinkmars älterem Zeitgenossen Florus von Lyon. Die Worte der Bibel werden teils unmittelbar zitiert, großenteils jedoch sind sie in den Väterzitaten eingeschlossen, daher sind in dem Traktat Lesarten der *Vetus Latina* stark vertreten. Hinkmars Schrift ist heute in 32 Handschriften überliefert; alle Textzeugen gehen auf eine aus Hinkmars Lebenszeit und aus Reims stammende, heute in Oxford aufbewahrte Handschrift zurück, die der vorliegenden Edition selbstverständlich zugrunde gelegt worden ist.

Nicht um eine kritische Edition, sondern um eine Faksimileausgabe mit Transkription und Kommentar geht es in der folgenden prachtvollen Publikation: Wandalbert von Prüm. Das Martyrologium für Kaiser Lothar I., Cod. Reg. lat. 438. Faksimileband / Kommentarband von Hans-Walter STORK. (Belser Faksimile-Editionen aus der Biblioteca Apostolica Vaticana = Codices e Vaticanis selecti quam simillime expressi iussu Ioannis Pauli PP II consilio et opera curatorum Bibliothecae Vaticanae 83). Zürich: Belser, 1997. 74 und 80 S. Das im Jahre 848 abgefaßte metrische Martyrolog Wandalberts (WANDALB. martyr.) ist wiedergegeben nach einer — vermutlich zwischen 855 und 864 auf der Reichenau angefertigten — Abschrift des um 850 angelegten, nunmehr verlorenen Dedikationsexemplars für Lothar I. (Handschrift R bei DÜMMLER); sie enthält zudem vier kurze astronomische Gedichte. Die Reichenauer Handschrift ihrerseits dürfte für Ludwig den Deutschen bestimmt gewesen sein. Die Faksimilierungstechnik läßt keinerlei Wünsche offen, ja vermag jeden Bücherfreund zu begeistern. Auch die Kommentierung der literatur- und der kunstgeschichtlichen Belange ist höchst schätzenswert, und die kodikologische Beschreibung streift in ihrer Akribie zuweilen gar das Aberwitzige. Dagegen ist die Transkription nicht befriedigend; ein Beispiel: Der auf Bl. 5^r am Rande nachgetragene Vers (Vs. 90) beginnt in der Handschrift nicht mit *Hoc etiam*, sondern mit *Hic etiam*, und der Vers *Frixia Faustinum celebrem sanctumque Iovittam* ist ganz einfach weggeblieben (weil DÜMMLER ihn nur im Kritischen Apparat bringt). Auch sonst begegnen zahlreiche Unsauberkeiten und Fehler. Das Ungleichgewicht zwischen Perfektion in der technischen Wiedergabe und Beschreibung des Äußeren einerseits und dem Mangel an Sorgfalt gegenüber dem lateinischen Text andererseits stimmt

nachdenklich. Eine nicht erwartete Beigabe ist die deutsche Nachdichtung des (in der Handschrift nicht enthaltenen) Kalendergedichtes (WANDALB. mens.) von Paul HERZSOHN (1882, von andern überarbeitet). Zu dem faksimilierten Text selber wird keine Übersetzung geboten.

Seit alters waren neunzehn Homilien, großenteils zu Perikopen der Paulusbriefe, bekannt, die mit dem angeblichen Verfasseramen *Luculentus* oder *-tius* verbunden wurden. Man dachte dabei an Auszüge aus einem verlorenen Paulinenkommentar eines unbekanntes spätantiken Exegeten. Vor einiger Zeit entdeckte Joseph LEMARIÉ (*Sacris erudiri* 27, 1984, S. 221-371) in zwei Madrider Handschriften des 10. Jahrhunderts das nahezu vollständig überlieferte Homiliar, zu dem sie gehören: eine offenbar von einem einzigen Urheber herrührende Sammlung, hier ohne Erwähnung des obigen Namens — augenscheinlich: eines Pseudonyms. Es handelt sich um eine wohl aus der Zeit um 900 stammende Folge von (ursprünglich 156) Predigten zu den Evangelien und Episteln *per circulum anni* nach der Art karolingischer Lesehomiliare. Zwei von ihnen, Smaragd's 'Expositio libri comitis' und das Homiliar Haimos von Auxerre, sind als Quellen faßbar. In folgenden Arbeit, einer Wiener Dissertation von 1995, ist eine Auswahl von zwölf Predigten ediert und kommentiert: Hildegund MÜLLER. Das 'Luculentius'-Homiliar. Quellenkritische Untersuchungen mit Teiledition. (Wiener Studien, Beiheft 23 = Arbeiten zur mittel- und neulateinischen Philologie 3). Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1999. 335 S. ISBN 3-7001-2777-4. Der Hauptteil der Arbeit besteht aus der Edition von zwölf Homilien, je begleitet von ausgiebigen Sachanmerkungen und einem hauptsächlich der Quellenverarbeitung gewidmeten Kommentar. In der Einleitung befaßt sich die Bearbeiterin mit der Forschungsgeschichte und der allgemeineren Charakterisierung des Homiliars nach Genus und Form, nach Sprache und Stil, nach dem zugrunde liegenden Bibeltext, nach der zutage tretenden exegetischen Methode sowie den patristischen und mittelalterlichen Quellen. Besonders verdienstvoll ist die eingehende und einen souveränen Überblick verratende Herausarbeitung der Quellen und der Abhängigkeitsverhältnisse. Substanzreich sind auch die Bemerkungen zur Sprache, in denen mancherlei Interessantes zutage gefördert wird. Bei der Beurteilung der sprachlichen Befunde zeigt sich da und dort eine gewisse Unsicherheit. So läßt sich *Agustinus* kaum als „romanische Lautung“ auffassen — regressive Ferndissimilation, innersprachlich, nicht durch Interferenz zu erklären —, der Gebrauch von *soboles* im Masc. pl. ('Söhne') ist nicht Zeichen mangelnder Lateinkenntnis des Verfassers, sondern eher: der Geschmeidigkeit der Sprache gegenüber den Ausdrucksbedürfnissen (*Synesis*), und *causa* in der Bdtg. 'res' ist nicht „rein mittellateinisch“, sondern ist schon in der Spätantike recht breit belegt. Doch derlei Kleinigkeiten fallen gegenüber den hohen Qualitäten der Arbeit nicht in Betracht. Ganz froh wäre man um ein Bibelstellenregister gewesen.

Von Odilo, der in der langen Zeit von 994 bis 1049 als fünfter Abt dem Kloster Cluny vorstand, wurde bald nach seinem Tode eine Lebensbeschreibung in Angriff genommen (BHL 6281). Der Verfasser, ein Cluniazensermönch und Schüler des Abtes, ein gewisser Iotsaldus, ist wahrscheinlich mit jenem Träger dieses Namens gleichzusetzen, der im Zeitraum zwischen 1040 bzw. 1042/43 und 1052/54 als Abt des (nicht-cluniazensischen) Klosters Saint-Claude wirkte. Der um 975 Geborene hatte indessen seine jungen Jahre, bis etwa zur Jahrtausendwende, in Cluny verbracht, und ist, nach zwei nachrichtenlosen Jahrzehnten, zwischen 1021 und 1040 erneut dort bezeugt. Die Vita ist einem Neffen Odilos namens Stephan gewidmet, wahrscheinlich mit Bischof Stephan I. von Le Puy (†1051/52) gleichzusetzen. Im Rahmen einer Heidelberger Dissertation von 1997 ist der Text und ist dessen gesamtes Umfeld gründlich erforscht worden; daraus ist eine Edition und eine gleichzeitig, doch getrennt davon erschienene kleine Monographie hervorgegangen: Iotsald von Saint-Claude, Vita des Abtes Odilo von Cluny. Herausgegeben von Johannes STAUB. (Monumenta Germaniae Historica: Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi 68). Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 1999. VIII, 366 S. ISBN 3-7752-5389-0 / Johannes STAUB. Studien zu Iotsalds Vita des Abtes Odilo von Cluny. (Monumenta Germaniae Historica: Studien und Texte 24). Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 1999. XIII, 98 S., 8 Tafeln. ISBN 3-7752-5742-1. Die Vita gliedert sich nach der — bestimmt ursprünglichen — Langfassung in drei Bücher: Das erste (recht bald nach seinem Tod abgefaßte) enthält die eigentliche Lebensbeschreibung, das zweite (einige Jahre später vollendet) die zu Lebzeiten Odilos gewirkten Wunder, das kurze dritte diejenigen, die sich an seinem Grab ereignet hatten. In einzelnen Handschriften sind drei Kapitel des 2. Buches weggeblieben, in einer andern die Mirakel des 2. und 3. Buches ganz allgemein. Dazu treten Textauszüge in Brevieren. Zu erwähnen wären einzelne Zusatzkapitel sowie Sondergut einzelner Textzeugen. Hinzu kommt eine unter dem Titel 'Planctus' zusammengefaßte Folge dichterischer Stücke in Hexametern und Distichen sowie ein Preisgedicht in Strophen zu vier Achtsilblern (BHL 6283f.). Mit ediert sind kleinere Texte dieses hagiographischen Dossiers, so der Brief der Mönche des Priorates Souvigny über Odilos Tod daselbst (BHL 6280) mit einem Postskriptum über die Wahl von dessen Nachfolger Hugo (BHL 6280b), der Brief eines Mönchs Burkhard zum Preis Odilos sowie der Bericht über die Erhebung seiner Gebeine im Jahre 1063 durch Petrus Damiani. — Die begleitende Monographie enthält einen Forschungsbericht zu Cluny, die Erörterung von Fragen der Gliederung, der Benennung und Gattungszugehörigkeit, der Wirksamkeit bestimmter Vorbilder, sodann zur Text- und Überlieferungsgeschichte. Hinzu kommen hier minder interessierende Beigaben.

Neben der großen Reihe der Herrscherurkunden in der Diplomata-Abteilung der Monumenta Germaniae Historica (zuletzt: ALMA 54, S. 243)

war vor Längerem eine Reihe für die Urkunden wichtiger weltlicher Potentaten ohne Monarchenrang eingerichtet worden, deren erster Band die Edition der Urkunden Heinrichs des Löwen enthält (1941/1949). Neulich ist nun die Edition der Urkunden der mächtigen Markgräfin oder Herzogin Mathilde von Tuszien (1046-1115) vorgelegt worden: Die Urkunden und Briefe der Markgräfin Mathilde von Tuszien. Herausgegeben von Elke GOEZ und Werner GOEZ. (Monumenta Germaniae Historica: Laienfürsten- und Dynastenerkunden der Kaiserzeit 2). Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 1998. XLIII, 666 S. 8 Tafeln. ISBN 3-7752-5433-1. Insgesamt sind 139 echte Stücke aus der Zeit von 1072 bis in ihr Todesjahr zusammengekommen, von denen mehr als die Hälfte im Original erhalten ist. Hinzu kommen 14 Fälschungen, ferner die Zeugnisse von 115 Deperdita in andern Urkunden oder in erzählenden Texten lateinischer oder italienischer Sprache. Ferner werden 13 Stücke beigegeben, die unter Mitwirkung oder auf Veranlassung der Markgräfin von Dritten ausgestellt wurden. Die meisten Urkunden betreffen Oberitalien, zahlreiche weitere die Toscana, einige wenige Lothringen oder Empfänger in andern Gebieten. Auf die diplomatischen Belange, den Sachinhalt und die geschichtlichen Umstände soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Hingegen sei ein Blick auf das Vokabular geworfen, das in dem ausgedehnten Index „Wörter und Sachen“ bequem zugänglich gemacht ist. Da gibt es die in den Rechtstexten Italiens allgegenwärtigen Wörter wie *bosc(h)us* ‘Wald’ (dazu hier auch *buscare* ‘Bäume fällen, roden’), *roncus* (oder auch *roncura*) ‘Rodung’, *po(d)ium* ‘Hügel’, sodann *arimannus / -nia*, *gastaldio*, auch *massarius* ‘Verwalter’, weiter *quanto* ‘Handschuh’, *warpire* (*gua-*) ‘sich entäußern’. Daneben kommen manche selteneren Termini vor, etwa *palmata* ‘Palmenhain(?)’, *pollicenus* ‘Hügel; Insel’, *gerbidum* ‘Ödland’, *senzal* ‘Wildschwein’, *nanzum* ‘Stück des Hasen(?)’, *arginem* (Acc.) / *-nis* (Gen.) ‘Damm, Erdwall’, *rezana* ‘Grenzgraben’, *vocimissarius* ‘Kurier, Bote’, *amasis / amesis* ‘Weinzins’ oder auch *aida* ‘Beihilfe, Steuer’ — was man wohl für eine Rückentlehnung aus dem Galloromanischen hielte, käme das Wort nicht in einem Original, 1114 in der Nähe Mantuas ausgestellt, vor. Die wenigen Beispiele vermögen nur einen schwachen Begriff von dem Interesse zu geben, das diese Texte auch in sprachwissenschaftlicher Hinsicht bieten. Einbezogen werden müssen dabei natürlich auch Ortsnamen wie *Carpinetum*, *Porticiolum* oder *Plaza*.

Eine bemerkenswerte anonyme Dichtung in 1611 zweisilbig gereimten Hexametern findet sich in einer Tegernseer Handschrift in München (clm 18580), die aus der 2. Hälfte des 11. oder aus dem 12. Jh. stammt, ferner in einer Salemer Handschrift in Heidelberg (Cod. Sal. IX 15) aus dem 12. Jh. Der bis anhin so gut wie unbeachtet gebliebene Text wird in der folgenden Arbeit, einer Heidelberger Dissertation v. J. 1998, erstmals ediert und besprochen: *De generatione Christi*. Ein typologisches Lehrgedicht des hohen Mittelalters (Inc. *Prima luce deum*). Herausgegeben und kommentiert von Martin RÖDEL.

(Europäische Hochschulschriften, Reihe 15 : Klassische Sprachen und Literaturen 79.) Frankfurt am Main : Peter Lang, 1999. 209 S., Abb. im Text. ISBN 3-631-34571-2. Die dem Werk vom Editor beigegebene Überschrift bezieht sich darauf, daß die alttestamentliche Geschichte dichterisch gestaltet wird anhand der Stammtafel Jesu in Matth. 1, 1-17 (auch Luc. 3, 23-38) : Die Geschlechterfolge mit ihren Namen liefert das Gerüst, das der unbekannte Dichter mit Erzählgut aus den alttestamentlichen Schriften umkleidet. Dabei gibt er typologischem Denken und der im Mittelalter allgemein beliebten Zahlensymbolik Raum. In der Salemer Handschrift ist der Text reichlich durch — durchweg und planvoll von der gleichen Hand eingetragene — Interlinear- und Marginalglossen begleitet, die hier mit ediert werden, und der Bearbeiter denkt wohl zu Recht an eine für die Schule bestimmte Dichtung. Da mit Bedacht manches Entlegene eingebaut ist — z. B. die rückgebildete Simplexform *lere* nach *delere* und das hebräische *bar* für *filiius* im selben Vers, sodann etwa unflektiertes *pseudo* im Sinne von 'falsus' — war die Glossierung z. T. auch wirklich notwendig. Zu den ausgefalleneren Graeca(-Ableitungen) gehört das zweimal vorkommende *andropodalis*, je glossiert als 'humana facies', richtiger : 'menschengesichtig' (o. ä.). Im Hintergrund dürfte allerdings nicht primär *ἄνθρωπος* stehen, sondern das — vielleicht aber hiermit kontaminierte — *ἄνδράποδον* 'Leibeigener'. Hierin und in anderen Dingen fällt eine gewisse Nähe der Dichtung zu Heinrich von Augsburg (†1083) und dessen 'Planctus Evae' auf, doch, wie der Bearbeiter erkannt hat, reichen solche Parallelen nicht dazu aus, die Dichtung ihm oder einem andern der in Betracht gezogenen Dichter zuzuweisen. (Hinzuzufügen wäre, daß sie auch von jemandem stammen kann, von dem sich sonst nichts erhalten hat.) Der Edition, die im Ganzen der Salemer Handschrift folgt, ist ein zwar knapper, aber nützlicher Kommentar beigegeben. Den sprachlichen Besonderheiten ist die gebührende Beachtung gewidmet ; lobenswert ist zudem der reichhaltige, auch die Glossen mit erfassende Wortindex. Hervorgehoben sei ferner die detaillierte Beschreibung der beiden Handschriften, mit *Incipit / Explicit*-Edition der zahlreichen weiteren dichterischen Texte sowie dem Vollabdruck einiger kleiner Stücke. All diese beiläufig erwähnten Texte werden überdies in einem Initienverzeichnis erschlossen. Angesichts der sonstigen Belesenheit des Bearbeiters fällt auf, daß die folgende, gewiß nutzbringende Arbeit nicht herangezogen worden ist : Gabriele BROSZIO, *Genealogia Christi* : Die Stammbäume Jesu in der Auslegung der christlichen Schriftsteller der ersten fünf Jahrhunderte (= Diss. Bochum 1993) (Bochumer altertumswissenschaftliches Colloquium 18), Trier 1994. Etwas mehr Tiefenschärfe hinsichtlich der Exegese-geschichte der in Frage stehenden (Doppel-)Perikope hätte der Arbeit gut getan, während die kurzen Auslassungen über Biblepik und mehrfachen Schriftsinn ganz unspezifisch gehalten und im Grunde entbehrlich sind.

Zu den markanten Gestalten im deutschen Episkopat des Hochmittelalters gehört Bischof Otto I. von Bamberg, von etwa 1065 bis 1139 lebend, seit 1102 Bischof, 1189 kanonisiert. Nicht nur, daß er in der Beilegung des Investiturstreites eine nicht unerhebliche Rolle spielte : Mit großer Energie betrieb er den Ausbau des Bamberger Bistums und gründete oder reformierte zahlreiche Klöster. Vor allem aber widmete er sich der Missionierung Pommerns. Zwei große Missionsreisen (1124/25 und 1128) führten ihn zu den Pomoranen und den Lutizen. Schon bald nach seinem Tode, und in kurzen Abständen, wurde sein Leben zu dreien Malen dargestellt. Zu nennen sind die Viten von Ebo aus der Zeit von 1151/59 (MLW : EBO BAMB. Ott.) und von Herbord v. J. 1159 (MLW : HERBORD. Ott.). Etwas älter noch ist die Vita, die in der Abtei Prüfening (vor Regensburg), einer Gründung Ottos, im Zeitraum 1140/46 von einem uns nicht mit Namen bekannten Autor abgefaßt wurde und uns einzig in einer Bearbeitung für das Große österreichische Legendar — dies in vier Handschriften, vom Ende des 12. Jahrhunderts an — überliefert ist (MLW : VITA Otton. Bamb. III). Soeben ist eine neue Ausgabe dieses Textes erschienen : Die Prüfeningener Vita Bischof Ottos I. von Bamberg nach der Fassung des Großen Österreichischen Legendars. Herausgegeben von Jürgen PETERSOHN. (Monumenta Germaniae Historica : Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi 71). Hannover, Hahnsche Buchhandlung, 1999. VIII, 174 S. ISBN 3-7752-5471-4. Das Werk gliedert sich in drei Bücher : Das erste von ihnen, weitgehend auf eine gleichfalls anonyme 'Relatio de piis operibus Ottonis episcopi Bambergensis' (MLW : VITA Otton. Bamb. I) zurückgehend, gibt Rechenschaft über Ottos Tätigkeit im eigenen Bistum ; im zweiten und dritten, zum Teil auf mündlichen Berichten — so gewiß : seines Gehilfen Adalbert, des ersten Pommernbischofs — beruhend, wird seine Missionstätigkeit geschildert. Wenn auch die seit langem geäußerte Vermutung, Wolfger von Prüfening sei der Verfasser, eine gewisse Wahrscheinlichkeit hat, muß des Werk dennoch in seiner Anonymität verbleiben. In den bisherigen Ausgaben — zuletzt : ed. Jan WIKARJAK / Kazimierz LIMAN (Warszawa 1966) — war jeweils ein Mischtext hergestellt worden, mit besonderer Berücksichtigung der ältesten Handschrift (Heiligenkreuz 12). Demgegenüber ist dieser neuen Edition die jüngste, jedoch im Ganzen korrekteste Handschrift (Melk 492, Mitte des 15. Jahrhunderts) zugrunde gelegt, immerhin in reinen Graphiefragen die Heiligenkreuzer. Unter den Beigaben verdient die Themenkonkordanz mit den Viten Ebos und Herbords hervorgehoben zu werden.

1143 wurde Frowin, ein Mönch des Klosters St. Blasien im Schwarzwald, dazu berufen, das kurz zuvor in einem Bergtal der nachmaligen Innerschweiz gegründete Kloster Engelberg aus einer schweren Krise herauszuführen. Als er 1178 starb, befand sich die Abtei in hoher Blüte. So haben sich nicht weniger als vierzig Codices aus den Jahren seines Abbatats erhalten. Frowin betätigte sich jedoch auch als Schriftsteller : von ihm haben sich zwei umfang-

reiche Werke erhalten, die sich freilich keiner großen Verbreitung erfreut zu haben scheinen, sind sie doch nur mehr in je einem Exemplar überliefert. Neben dem Werk 'De laude liberi arbitrii' steht sein Kommentar zum Vaterunser (Matth. 6, 9-13), der umfangreichste des ganzen Mittelalters ; nunmehr ist dieser erstmals ediert worden : Frowini abbatis Montis Angelorum Explanatio dominicae orationis. Additus tractatus de veritate. Cura et studio Sigisberti BECK, iuvenum praestante R. DE KEGEL. (Corpus christianorum, Continuatio mediaevalis 134). Turnholti : Brepols, 1998. XLIV, 548 S., 2 Tafeln. ISBN 2-503-04341-0 (gebunden) / 04342-9 (broschiert). Beigegeben sind zwei kürzere Traktate, vom Herausgeber mit 'Auctarium' bzw. mit 'Tractatus de veritate' überschrieben. Der einzige Textzeuge (Hs. Einsiedeln 240) geht auf das 12. Jahrhundert selber zurück. Vom Rahmenwerk abgesehen, ist die Schrift nach den sieben Bitten des Vaterunser in sieben Bücher eingeteilt. Ihr gewaltiger Umfang erklärt sich dadurch, daß anhand einer ganz kurzen Bibelperikope — man denke etwa an die umfangreichen Schriften über das Sechstageswerk — gewichtigste Lehrgegenstände in großer Ausführlichkeit abgehandelt sind, wie das auch bei gewissen andern Erklärungen des Gebets des Herrn geschehen ist. Beispielsweise gibt die erste Bitte Veranlassung, die Trinität zu erörtern, die vierte : die Eucharistie, die siebente : den Begriff der Sünde. Immer wieder hat Frowin auf sein älteres Werk über die Willensfreiheit zurückgegriffen, besonders ausgiebig bei der dritten und der siebenten Bitte. Wie schon in seiner vorigen Arbeit benützt er Schriften Augustins und Gregors des Großen, Anselms von Canterbury, Hugos von St. Viktor und Bernhards von Clairvaux. Hinzu kommen nunmehr von Paschasius Radbertus der Eucharistietraktat sowie die Auslegung der Klagelieder, außerdem die Erklärung des Meßkanons durch Odo von Cambrai (†1113). Dem Text sind in der Handschrift mit ziemlicher Regelmäßigkeit Randtitel („Randglossen“ nennt sie der Herausgeber) beigegeben. Sie stammen aus der Zeit selber und dienen dem im Hochmittelalter stärker als früher akzentuierten Interesse des *statim invenire*.

Mit dem Namen des Peter von Blois / Pierre de Blois (1130/35-1211/12) ist eine größere Zahl an Dichtungen in vielfältigen rhythmischen Strophenformen — vereinzelt auch in Hexametern oder Distichen — verbunden, welche Welthaltigkeit, Vertrautheit mit der Antike, Gedankenreichtum und Formensinn zeigen. Wie weit oder eng der Kreis der ihm zugehörenden Stücke zu ziehen ist, läßt sich, einstweilen wenigstens, nicht mit Sicherheit bestimmen. 1976 hat Peter DRONKE Grundlegendes zur Bestimmung seines Œuvre beigetragen ; ein weiterer bedeutender Schritt wird nunmehr durch die folgende gewichtige Ausgabe geleistet, die 1993/94 in Bielefeld als Dissertation eingereicht worden war: Petri Blesensis Carmina. Cura et studio C. WOLLIN. (Corpus christianorum, Continuatio mediaevalis 128). Turnholti : Brepols, 1998. 714 S. ISBN 2-503-03281-8 (gebunden) / 03282-6 (broschiert). Das imponierende Werk versteht sich als Arbeitsedition, welche der weiteren Beschäftigung mit den Gedichten dienen will, doch keinesfalls Endgültigkeit

beansprucht. Die Texte werden je nach der Wahrscheinlichkeit von Peters Verfasserschaft und nach dem Überlieferungszusammenhang zu Gruppen zusammengefaßt : 1) die authentischen Gedichte / 2) die Stücke aus der Hs. Oxford, Bodl. Libr. Add. A.44 und den 'Carmina Burana' / 3) die Liebesgedichte der Arundelsammlung / 4) Gedichte zweifelhafter Authentizität / 5) die (seinerzeit durch Rudolf Wilhelm LENZEN erschlossene) hypothetische Sammlung X, durch acht Hss. vertreten. Anhangsweise werden Auszüge aus den 'Flores rethorici' und Peters 'Libellus de arte dictandi rhetorice' ediert. Die Aufgabe des Herausgebers gestaltete sich oft alles andere als einfach. Von den Authentizitätsdiskussionen abgesehen, gibt es Stücke, in denen die Überlieferungslage von Strophe zu Strophe wechselt. Was die über das Textkritische hinaus führende Aufarbeitung der Texte betrifft, wählt Wollin einen Mittelweg : er bringt die Similien aus Bibel und pagan-antiker Literatur bei, weist auf Parallelstellen in der zeitgenössischen Dichtung und vor allem aus andern Texten unseres Autors hin, verzeichnet ferner Nachahmungen in späteren Texten und bietet auch sonst manche Hilfestellung und Anregung zur sprachlichen Erfassung und literarischen Würdigung, doch lag eine zusammenhängende und eingehende Kommentierung jenseits seiner Ziele. Eindrücklich ist nur schon die jedem Stück vorangestellte Dokumentation (Vorkommen in Repertorien / in den Handschriften / Editionen / Erwähnungen in der Literatur), begleitet von einer eigenen knappen Charakterisierung. In der rund 200 Seiten starken Einleitung wird die Forschungslage und die Überlieferung dargestellt, dann wird die obige Gruppenbildung vorgenommen und werden die Zuordnungen im Einzelnen begründet. Sodann werden die unechten und daher von der Edition ausgeschlossenen Gedichte erörtert. Weitere Kapitel handeln von den Formen und der Gattungszugehörigkeit sowie von der Datierung der Stücke, von ihren Quellen und Vorbildern wie auch von ihrer Nachwirkung. Die Beschreibung der sprachlichen Form liegt zwar außerhalb dessen, was der Bearbeiter sich vorgenommen hat, im Einzelnen jedoch finden sich hierzu viele Beiträge.

Aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammt eine dichterische Invektive gegen zwei Türhüter, die anscheinend am Hofe eines Königs Heinrich wirkten, vermutlich: an demjenigen Heinrichs II. von England. Der in neunzig Distichen abgefaßte Text hat die Form eines blockartig gebauten Streitgedichtes : Invektive und Gegeninvektive der Streitgegner mit knappster erzählerischer Einleitung. Darin wird mit allerhand antiken Mythologemen und mit drastischen Übersteigerungen gearbeitet. Das in einer Metzger Handschrift des 15. Jahrhunderts überlieferte Gedicht wird besprochen und erstmals ediert von: Paul Gerhard SCHMIDT. Zwei Höflinge im Streit. Eine mittellateinische Versinvektive des 12. Jahrhunderts. In : *'Ze hove und an der strâzen'* : Die deutsche Literatur des Mittelalters und ihr „Sitz im Leben“, Festschrift für Volker SCHUPP zum 65. Geburtstag, herausgegeben von Anna KECK und Theodor NOLTE, Stuttgart : S. Hirzel, 1999, S. 275-283.

Seitens des Zisterzienserordens ist eine neue Buchreihe begründet worden, in der nebst anderem zweisprachige kommentierte Textausgaben erscheinen sollen. Nach und nach sollen darin auch wenig bekannte Zeugnisse zisterziensischer Geistigkeit vorgestellt werden, doch dem vor Kurzem erschienenen Erstling ist die Aufgabe zugeordnet, grundlegende Quellentexte zur Entstehungsgeschichte des Ordens im Hochmittelalter vorzulegen, dies vor allem auch im Dienste der Ausbildung des eigenen Nachwuchses: Einmütig in der Liebe: Die frühesten Quellentexte von Cîteaux / Antiquissimi textus Cistercienses. Lateinisch-deutsch. Herausgeber: Hildegard BREM / Alberich Martin ALTERMATT. (Quellen und Studien zur Zisterzienserliteratur 1, Veröffentlichungen der Zisterzienserakademie Mehrerau / Langwaden / Berlin). Langwaden: Bernardus-Verlag / Turnhout: Brepols 1998. XV, 341 S. ISBN 3-910082-58-0 (Langwaden) / 2-503-50695-X (Turnhout). Die Sammlung enthält im Paralleldruck zwei Urkunden zur Vorgeschichte von Cîteaux, sodann die zisterziensische Gesetzgebung — die Exordien, die *Carta caritatis*-Fassungen, die *Capitula* und *Instituta* — sodann drei dem Abt Stephan Harding (†1134) zugeschriebene Briefe — worunter einer das Hymnenrepertoire, ein anderer seine Bibelrevision betrifft —, schließlich acht päpstliche Bullen, welche mit der Gründung und allmählichen Exemption des Ordens zusammenhängen. Bei den lateinischen Lesetexten handelt es sich um Nachdrucke aus unterschiedlichen älteren Ausgaben, nicht um eine kritische Edition. In der äußeren Darbietung ist der fällige Ausgleich, so bei *u* und konsonantischem *v*, bei vokalischem und halbvokalischem *i* und bei der Groß- oder Kleinschreibung von Eigennamen unterblieben. Beigegeben sind Einleitungspartien und Erläuterungen zahlreicher Einzelheiten. Bei dieser Gelegenheit sei auf die lexikalische Ergiebigkeit von Texten der monastischen Praxis aufmerksam gemacht. Wir finden Kleiderbezeichnungen wie *ysenbrun(us)*, *walenbrun(us)* oder *saya* oder den eine Viehpacht betreffenden Terminus *creissementum* / *cressimentum*. In dem Ausdruck *retinacula, quae usu firmacula vocantur* (S. 128) liegt wohl ein mittelbares Zeugnis für altfranzösisch *fermail* vor. Bemerkenswert ist, wenn Stephan Harding ausdrücklich sagt, daß er in Fragen der Bibelübersetzung jüdische Gewährsleute *lingua Romana* befragt habe (S. 210). Die Übersetzung macht insgesamt einen vorteilhaften Eindruck. Zweifel stellen sich etwa ein, wenn (S. 50) in dem Satz *ubi ... frumentum defuerit, cum sedthacio licet fieri (sc. panis), sedthacium* als 'feineres Sieb' interpretiert wird (*cribrum* allerdings kurz vorher): Ist nicht doch eher an eine Getreidesorte zu denken?

Wiederholt schon war in diesen Berichten von dem Komplex der Herzog Ernst-Sage die Rede. Weniger als die mittelhochdeutschen Fassungen (A, B und D) interessieren hier die lateinischen: Zu der dichterischen Fassung E, auf Odo von Magdeburg zurückgehend, s. ALMA 50, S. 158f., zu der prosaischen Fassung C s. ALMA 55, S. 297. Bis anhin fehlte eine zuverlässige kri-

tische Edition der Version in der Erfurter Handschrift ; Paul LEHMANN hatte diese 1927 bekannt gemacht, allerdings in vorläufiger Form, ohne die erforderliche textkritische Bearbeitung. Diese Lücke ist nunmehr geschlossen worden durch : *Gesta Ernesti Ducis*. Die Erfurter Prosa-Fassung von den Kämpfen und Abenteuern des Herzogs Ernst. Herausgegeben von Peter Christian JACOBSEN und Peter ORTH. (Erlanger Forschungen, Reihe A : Geisteswissenschaften 82). Erlangen : Universitätsbund Erlangen-Nürnberg e. V., 1997. (Auslieferung : Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg, Universitätsstr. 4, D-91054 Erlangen.) VII, 202 S. ISBN 3-930357-21-6. Die Betreuung der kritischen Ausgabe geht vor allem auf Orth zurück, die umfangreiche Einleitung auf Jacobsen. Die Überlieferung dieses — spätestens aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts stammenden — Textes beruht heute auf der Erfurter Handschrift CE 2° 132 aus dem 15. Jahrhundert, zurückgehend auf eine Vorlage im Besitz des Amplonius Ratinek ; eine Leidener Handschrift ist verloren. Zu nennen ist ein Reflex des Textes in einem Nachtrag zum Echternacher *Liber aureus* (Gotha, Cod. membr. I 71) sowie die Benützung der Vorlage der Erfurter Handschrift durch Dietrich Engelhus (um 1362-1434). Der Text dürfte in Niederlothringen abgefaßt worden sein, während der Inhalt der Sage selbst, soweit sich darin Historisches spiegelt, auf Franken und Bayern verweist. Der Germanist Edward SCHRÖDER hatte auf Grund von LEHMANN'S Edition in der Erfurter Fassung einige Germanismen erkennen zu können geglaubt. Nunmehr kann Jacobsen auf Grund eingehender Prüfung jedes Falles diese Vermutungen entkräften. Demnach könnte die Erfurter Version auch auf eine nicht erhaltene lateinische Urfassung zurückgehen, bei gelegentlichen Beeinflussungen seitens einer deutschen Fassung. Unter den Beigaben der Edition verdient der in sprachlicher Hinsicht intensiv bearbeitete *Index verborum* hervorgehoben zu werden.

Der Satirendichtung des hohen Mittelalters, die sich gegen Schwächen und Unarten von *clerici depravati*, namentlich von Angehörigen der höheren Geistlichkeit, richtet, ist die folgende Arbeit, eine 1996 in Freiburg i. Br. eingereichte Habilitationsschrift, gewidmet : Elisabeth STEIN. *Clericus in speculo*. Studien zur lateinischen Verssatire des 12. und 13. Jahrhunderts und Erstedition des 'Speculum prelatorum'. (Mittellateinische Studien und Texte 25). Leiden : Brill, 1999. IX, 405 S. ISBN 90-04-11329-0. In einem ersten monographischen Teil charakterisiert die Verfasserin eingangs die Forschungsdiskussion und stellt dann vier unterschiedlich geartete, bis anhin nur wenig beachtete Texte des Näheren vor, indem sie je deren Werktitel, die Abfassungsziele und die Adressaten sowie ihre sprachlichen und stilistischen Kennzeichen erörtert. Es sind dies

— die (nicht vor 1188 abgefaßte) Satire 'De superfluitate clericorum', in 280 Vagantenstrophen verfaßt von einem (wohl aus dem heutigen Belgien stammenden) Gillebert (ed. R. B. C. HUYGENS, in : *Sacris erudiri* 32, 1965, S. 519-586), in der einzigen Handschrift reich glossiert, sodann

— die dialogisch gebaute Dichtung ‘De statu curie Romane’ (513 Distichen), wohl im Zeitraum 1261/64 von einem Würzburger Kanoniker namens Heinrich gedichtet, in 18 Handschriften erhalten, ferner

— das ‘Speculum prelatorum’ (gut 3300 Hexameter) eines Anonymus vermutlich aus dem Zisterzienserorden, nicht vor 1152/53, wohl zu Anfang des 13. Jahrhunderts geschaffen, bisher unediert, in einer Handschrift (mit späterer Glossierung) überliefert, und schließlich

— die ‘Hierapigra ad purgandos prelatos’ (fast 6000 Hexameter), wohl um 1213 abgefaßt von Aegidius von Corbeil (1140-1223), dem Leibarzt von Philippe II. Auguste, der auch medizinische Traktate versifiziert hat, in nur einer Handschrift erhalten (ed. Dieter SCHELER, Würzburg 1970 [ungedruckt]). Im zweiten Teil wird die kritische Erstedition des ‘Speculum prelatorum’ anhand der Hs. Paris BNF lat. 11341 (Mitte 13. Jh.) samt den zahlreichen Glossen (14./15. Jh.) geboten, begleitet von einem dicht gearbeiteten Similienapparat. In der spezifischen Einleitung zu diesem Text werden auch dessen sprachliche Eigentümlichkeiten — ungewohnte Wortbildungen, entlegene, z. T. eigens bereitgestellte Graeca, stilistische Finessen — gewürdigt. Unter den Beigaben findet sich ein Index der auffälligeren Wörter.

In der südfranzösischen Benediktinerabtei Lagrasse (*monasterium Crasse*) zwischen Narbonne und Carcassonne gelegen, griff im 13. Jahrhundert ein — weiter nicht bekannter — Guillelmus Paduanus zur Feder, um im Auftrag eines Abtes Bernhard (wohl : B. III., 1237-1255) die Geschichte der angeblichen Gründung durch Karl den Großen und dessen Paladine zu beschreiben. Von den verbreiteten *historiae foundationis* hebt sich dieser Bericht stark ab, dies vor allem dadurch, daß die im Zusammenhang mit der Reconquista stehende hochmittelalterliche Karlssage nach Pseudo-Turpin — dazu die Aymeri-Sage —, reichlich herangezogen worden ist, und daß die Ursprünge des Ortes ganz in diese glorreiche Unternehmung eingeordnet sind. Als Dissertation der Universität Freiburg im Breisgau ist vor kurzem eine neue kritische Edition, begleitet von ausgiebigen Studien, vorgelegt worden: *Gesta Karoli Magni ad Carcassonam et Narbonam*. Untersuchungen und Neuedition von Christian HEITZMANN. (Millennio medievale 11, Testi 4). Firenze : SIS-MEL, Edizioni del Galluzzo, 1999. CXXIV, 119 S. ISBN 88-87027-31-5. Die Einleitung führt in alle Belange dieses interessanten Textes ein, vor allem auch, was dessen geschichtliche Einbettung betrifft. Toposhaft beruft sich der Autor auf kaum mehr lesbare Aufzeichnungen eines angeblichen Hofhistoriographen Karls namens Philomela, die er übertragen habe — der Ausdruck *translatate* läßt der Vermutung Raum, es solle der Eindruck einer Übersetzung aus den Volkssprachen erweckt werden. Ihrerseits ist der — in acht Handschriften erhaltene — lateinische Text ins Provenzalische, später (wohl um die Mitte des 18. Jahrhunderts) auch ins Französische übersetzt worden. Der Wortlaut der Erzählung ist sichtlich auf leichte Verständlichkeit hin angelegt. Wahrscheinlich war er als ein Text zum Vorlesen gedacht, allenfalls

gar — dies jedenfalls die Vermutung des Bearbeiters — zur improvisatorischen Umsetzung in die Volkssprache. Der Anteil direkter Personenrede in lebhaftem Hin und Her ist groß. Dazu werden Karl und Papst Leo III. immer wieder ausführliche Ansprachen in den Mund gelegt. Kurz das Wesentlichste aus dem Inhalt : Nach der Eroberung Carcassonnes trifft Karl in Begleitung Leos III., Erzbischof Turpins, Rolands (*Rotolandus*) und der zwölf *pares* sowie einer zahlreichen Gefolgschaft im Tal von Lagrasse auf eine Einsiedelei, bewohnt von sieben Eremiten, deren Ältester ein gewisser Thomas ist. Die Gründung eines Klosters wird beschlossen und sogleich in die Wege geleitet. Die Ausführung geschieht in mehreren, je genau beschriebenen Etappen und wird immer wieder durch Kampfhandlungen unterbrochen. Dabei reihen sich — mit zahlreichem Formelgut erzählte — Kampfschilderungen kaskadenhaft aneinander. Es ist von immer neuen Einzelkämpfen, aber auch von grausamen Schlächtereien die Rede, wobei den Sarazenen jeweils ungemein hohe, den Christen vergleichsweise geringe Verluste beigelegt werden. Zwischendurch werden der Bau von Kapellen, die Beibringung und Rekondierung von Reliquien, mehrere Heilungswunder, die Wahl eines Abtes und die Dotation des Klosters erzählt. Die Eremiten verlassen schließlich das von luxuriös lebenden adeligen Mönchen bewohnte Kloster, später erleiden sie in der Wildnis das Martyrium durch Sarazenen. Nach lebhaftem Hin- und Herwogen des Kriegsglückes wird die heiß umkämpfte Stadt Narbonne schließlich von Karl und den Seinen eingenommen; die Sarazenenkönigin Oriunda vermählt sich mit einem der christlichen Helden. Schließlich jedoch kehrt der Blick des Erzählers zu dem Kloster zurück, und dessen in Staccato-Manier erzählte Gründungsgeschichte gipfelt in der Weihung durch Christus persönlich. — Mit Umsicht und Kompetenz widmet sich der Bearbeiter der historischen Kritik und Interpretation dieses bemerkenswerten Textes. Die Einzelheiten hat er teils in die Einleitung eingebaut, teils einzelnen Stellen des lateinischen Textes als Anmerkung beigegeben. Mit den lokalen Gegebenheiten, z. B. der Onomastik, zeigt er sich ebenso vertraut, wie er Topisches und motivgeschichtliche Parallelen zu manchen bemerkenswerten Einzelzügen beizubringen weiß. Hervorgehoben seien die häufigen Umbenennungen von Örtlichkeiten im Dienste einer Anpassung des (sprechenden) Namens an die Sache. Auch der sprachlichen Seite wird die gebührende Beachtung geschenkt. Manche syntaktischen und stilistischen Züge werden hervorgehoben, lexikalische Besonderheiten werden benannt und geklärt. Erwähnt seien beispielsweise (häufig gebrauchtes) *forcia* i. S. v. 'Festung', *ampanancia* 'Schutz(geld)', metathetisches *bressa* (für gewöhnlicheres *bercia* u. ä.) 'Wiege', *garcifer* 'gemeiner Knecht', *torneamentum* i. S. v. 'Kampfgetümmel', substantiviertes *posse* i. S. etwa von 'Heeresmacht'. Schwierigkeiten bereitet *rodetum*, verwendet als eigennamenähnliche Geländebezeichnung.

Ein Editionsprojekt, das einen über hundertjährigen Weg hinter sich hat, ist nunmehr zu einem glücklichen Abschluß gelangt: Die Chronik des Saba Malaspina. Herausgegeben von Walter KOLLER und August NITSCHKE. (Monumenta Germaniae Historica: Scriptorum 35). Hannover: Hahn, 1999. X, 430 S. ISBN 3-7752-5435-8. Der zehn Bücher umfassende 'Liber gestorum regum Sicilie' wurde im Zeitraum 1283/1285 von einem Beamten der päpstlichen Kurie abgefaßt, und seinen dortigen Kollegen hat er sein Werk denn auch gewidmet. Dieses ist eine hervorragende Darstellung der Geschichte Siziliens und Süditaliens im 13. Jahrhundert mit beständiger Bezugnahme auf die Päpste und die römische Kurie. Mit der Geburt Manfreds einsetzend, behandelt Saba das Ende Friedrichs II. und schildert dann nacheinander die Versuche Manfreds, Konrads IV. und Konradins, in Süditalien Fuß zu fassen und deren jeweiliges Scheitern, demgegenüber den Aufstieg Karls von Anjou. Breiten Raum nimmt die Schilderung der angiovinischen Mißwirtschaft ein. Dargestellt wird sodann der Karl entgegengesetzte Widerstand, der zu der Sizilianischen Vesper und zur Festsetzung Peters von Aragon in Sizilien führte. Saba schreibt eine am kurialen Briefstil geschulte gewichtige Prosa mit ausgedehnten Perioden, unter ständiger Bezugnahme auf pagan-antike und christliche Texte. Dieses Geschichtswerk ist, wie aus dem Wortregister hervorgeht, auch lexikologisch von beträchtlichem Interesse. Im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit fand es nur geringes Interesse, so ist denn auch seine heutige Überlieferung recht schmal: Eine ausgezeichnete Pariser Handschrift, aus dem Umkreis der Avignoneser Kurie herrührend, endet leider ungefähr in der Mitte. Für die zweite Hälfte ist man fast ausschließlich auf eine — aus der Bibliothek von Coluccio Salutati stammende — vatikanische Handschrift angewiesen, die, auf einer schlechten Vorlage beruhend, zahlreiche Änderungen, darunter viele mißglückte Besserungsversuche, aufweist. Hinzu kommt ein umfangreiches, textlich jedoch minderwertiges Fragment. Vgl. hierzu auch KOLLERS Aufsatz im Deutschen Archiv für Erforschung des Mittelalters 47, 1991, 1991, S. 441-507 (vgl. ALMA 51, S. 227).

Nicht um eine Textedition selber, sondern um die Vorbereitung einer solchen handelt es sich bei der folgenden Arbeit, einer Würzburger Dissertation von 1997: Elmar FLEUCHAUS. Die Briefsammlung des Berard von Neapel. Überlieferung — Regesten. (Monumenta Germaniae Historica: Hilfsmittel 17). München: M' G' H', 1998. XLII, 802 S. ISBN 3-88612-117-8. Berardus, dem Adelsgeschlecht der Caracciolo in Neapel entstammend und von etwa 1220-1292/93 lebend, war von 1261/62 an bis zu seinem Tode, somit gut dreißig Jahre lang, als Notar in der päpstlichen Kanzlei tätig. In dieser Zeit legte er eine umfangreiche Sammlung von insgesamt 840 Briefen an. Vor allem sind darin Schreiben der Päpste — Urbans IV., Clemens' IV., Gregors X., Johannes' XXI., Nikolaus' III. und Martins IV. — enthalten. Die Überlieferung beruht teils auf geordneten Sammlungen, in vierzehn Handschriften vorliegend, welche drei unterschiedliche Redaktionen repräsentieren, sowie

auf ungeordneten Sammlungen in sieben Handschriften. Auf Vorarbeiten Ferdinand KALTENBRUNNERS (publiziert 1886) aufbauend, unternimmt es der Bearbeiter, das gesamte Textgut zu sichten und übersichtlich darzustellen. Nach einer eingehenden Untersuchung zur Biographie des Urhebers arbeitet er die verschiedenen Sammlungstypen heraus und klärt deren Bezüge zueinander. Den Hauptteil bildet die Publikation der ganzen Sammlung in Regestform. Ein umfangreicher Anhang mit verschiedenartigen Verzeichnissen erschließt das präsentierte Material.

Von dem landwirtschaftlichen Werk des Petrus de Crescentiis (vgl. ALMA 55, S. 299) ist inzwischen der letzte Textband erschienen: Petrus de Crescentiis (Pier de' Crescenzi). *Ruralia commoda*. Das Wissen des vollkommenen Landwirts um 1300. Dritter Teil: Buch VII-XII. Herausgegeben von Will RICHTER. Zum Druck vorbereitet von Reinhilt RICHTER-BERGMEIER. (Editiones Heidelbergenses 27). Heidelberg: Winter, 1998. [4], 261 S., Abb. ISBN 3-8253-0792-1. Die hiermit abgeschlossene Edition soll durch einen Registerband ergänzt werden.

Konrad von Halberstadt (der Jüngere) ist nicht zu unrecht eine schattenhafte Figur genannt worden, unter anderem deshalb, weil die überlieferten biographischen Daten auf zumindest zwei Träger dieses Namens im 14. Jahrhundert aufgeteilt werden müssen. Vor einigen Jahren hat sich Erwin RAUNER (vgl. ALMA 48/49, S. 194) in einer Arbeit, die vor allem Konrads 'Tripartitus moralium' gilt, ausgiebig auch mit der Biographie Konrads befaßt. Diese Erschließungsarbeit wird nun durch eine Würzburger Dissertation von 1995 fortgesetzt, deren Hauptinteresse die historiographische Tätigkeit des Autors betrifft: Konrad von Halberstadt O. P. *Chronographia interminata 1277-1355/59*. Herausgegeben von Rainer LENG. (Wissensliteratur im Mittelalter, Schriften des Sonderforschungsbereichs 226 Würzburg / Eichstätt 23). Wiesbaden: Ludwig Reichert Verlag, 1996. [X], 286 S. ISBN 3-88226-876-X. Die 'Chronographia interminata', eine — in drei verschiedenen Rezensionen vorliegende — umfangreiche Geschichtskompilation hat Konrad im Zeitraum zwischen 1353/62, im Wesentlichen wohl 1353/55, zunächst in Magdeburg, dann in Prag abgefaßt. Die Grundlegung des weitläufigen, vier Teile umfassenden Werkes ist eine theologische: Es geht nicht allein um Universalhistorie seit Erschaffung der Welt, sondern an der Spitze steht eine Gotteslehre, auch ist der Verlauf der Weltgeschichte in die Weltalterlehre eingebettet. Von besonderem Interesse ist in derartigen Werken die Behandlung der unmittelbaren Vergangenheit und der eigenen Gegenwart des jeweiligen Verfassers, und so ist es denn die von 1277 bis 1355/59 reichende Schlußpartie des bis anhin unedierten Werkes, die in dieser Arbeit kritisch — nach den Richtlinien der 'Monumenta Germaniae Historica' — herausgegeben wird, während die Edition der vorangehenden Partien von anderer Seite vorgesehen ist. In seiner ausführlichen Einleitung befaßt sich der Bearbeiter mit der Biographie des Autors, der Charakterisierung des Werks sowie seiner

Überlieferung. Nach einem allgemeinen Kapitel über „Kompilationstechnik als Mittel der Wissenvermittlung und -organisation“ widmet er sich den von Konrad herangezogenen Quellen. Die Edition wird von ausgiebigen Sachanmerkungen begleitet. Der sprachlich Interessierte sei auf das Register lateinischer Wörter hingewiesen.

Konrad von Halberstadt mit seinem eben genannten ‘Tripartitus moralium’ ist auch mit dem ‘Opusculum fabularum’ verbunden, einer Sammlung von 148 Prosafabeln, deren Überlieferung im Wesentlichen auf einer Berliner Handschrift aus der Zeit um 1460 beruht. Die Erstedition dieser Sammlung liegt vor in: *Opusculum fabularum*. Die Fabelsammlung der Berliner Handschrift Theol. lat. fol. 142. [Herausgegeben von] Christina MECKELNBORG und Bernd SCHNEIDER. (Mittellateinische Studien und Texte 26). Leiden: Brill, 1999. VII, 237 S. ISBN 90-04-11333-9. Wie festgestellt worden ist, richten sich die Fabeln in ihrer Reihenfolge nach der so genannten ‘Collectio Augustana’, einer auf Äsop zurückgeführten Sammlung griechischer Fabeln, die in der ersten Hälfte der römischen Kaiserzeit zusammengestellt worden sein dürfte. Allerdings muß sich ihre (nicht erhaltene) Vorlage von den beiden wichtigsten Textzeugen dieser Sammlung unterschieden haben. Zu der Berliner Handschrift, in der die Stücke zu drei etwa gleich großen Gruppen geordnet sind, tritt eine Streuüberlieferung hinzu, welche anhand von fünf Handschriften erfaßt ist, von denen die älteste auf die Zeit um 1300 zurückgeht. Sodann hat Konrad von Halberstadt 123 Nummern, also rund fünf Sechstel des Gesamtbestandes, in das dritte Buch seiner großen, moralischen Zwecken dienenden Exzerptensammlung eingehen lassen. Damit ist das ‘Opusculum fabularum’ die wichtigste Quelle für die beinahe 200 darin aufgenommenen Fabeln. Meist sind sie bei Konrad in etwas kürzerer Form gehalten. Seine Vorlage muß einen manchenorts besseren Text geboten haben, als ihn die Berliner Handschrift zeigt; auch sind gewisse Einschübe und Umdeutungen in christlichem Sinne hier noch nicht anzutreffen. Die Edition enthält die Fabeln in der Anordnung und Numerierung der Berliner Fassung. Beigegeben sind je an Ort und Stelle, soweit vorhanden, die Fassungen der Streuüberlieferung, in der Regel als Text für sich. Für sich stehen die Fabeltexte des ‘Tripartitus moralium’, die ihrerseits nach allen sechs bisher bekannten Textzeugen dieses Werks ediert sind, dies jedoch nach der Anordnung in der Berliner Sammlung. Tabellarische Aufstellungen und Konkordanzanzen sowie Register sorgen für den nötigen Überblick.

Wohl sind die ‘Gesta Romanorum’ die vielleicht verbreitetste Exempelasammlung des Mittelalters und sind die darin enthaltenen Erzählungen heute recht beliebt — davon zeugen die modernen Übersetzungen —, doch macht niemand Anstalten, eine diesem Textkonglomerat angemessene moderne kritische Ausgabe in Angriff zu nehmen. Das hat seine Gründe, handelt es sich doch um einen „unfesten Text“ nicht nur mit weiter Verbreitung — ihrer 270 Handschriften sind vor einigen Jahren verzeichnet worden —, sondern

auch mit einer überaus komplexen Überlieferungslage. Eine verdienstvolle Arbeit, die ihrem Hauptinhalt nach hier nicht des Näheren zu besprechen war, verdient in dieser Beziehung immerhin, genannt zu werden : Brigitte WEISKE. *Gesta Romanorum*. 2 Bände (1 : Untersuchungen zu Konzeption und Überlieferung ; 2 : Texte, Verzeichnisse). (Diss. Tübingen 1989/90). (*Fortuna vitrea* 3. 4). Tübingen 1992. Nebst vielem anderen werden hier im zweiten Teil zur Illustration drei einzelne Erzählungen synoptisch nach den wichtigsten lateinischen und deutschsprachigen Fassungen gedruckt. Ein anderer Weg, nämlich denjenigen, den Befund eines bestimmten Überlieferungsortes zu dokumentieren, wird in der folgenden Arbeit, einer Innsbrucker Dissertation von 1991, besprochen : Gabriela KOMPATSCHER. Die *Gesta-Romanorum*-Handschriften der Universitätsbibliothek Innsbruck Cod. 667, Cod. 509 und Cod. 433. Ihre Beziehungen zueinander und zu den anderen *Gesta-Romanorum*-Handschriften der Universitätsbibliothek Innsbruck. (Commentationes Aenipontanae 31 = Tirolensia Latina 1). Innsbruck, Universitätsverlag Wagner, 1997. XII, 155 S. ISBN 3-7030-0246-8. Herausgewachsen ist diese Arbeit aus einer kodikologischen Aufarbeitung der insgesamt neun lateinischen Innsbrucker 'Gesta Romanorum'-Handschriften (erschieden in : *Codices manuscripti* 17, 1994, Heft 16, S. 117-152), die aus den Klöstern Stams im Inntal und Schnals im Südtirol stammen. Die Bearbeiterin setzt einesteiils die Klassifizierungsarbeit von B. WEISKE fort, indem sie die Handschriften der Klasse w insgesamt sichtet und zwei verschiedenen Untergruppen zuweist. Vor allem jedoch bietet sie eine — lediglich leicht redigierte — „ scribal version“ einer bestimmten Handschrift, Innsbruck 667 v. J. 1387 aus Stams. Beigegeben sind die Varianten der beiden andern im Titel genannten, etwas jüngern, aus Schnals stammenden Handschriften. Ein trotz enger Begrenzung wertvoller Beitrag zu einer handschriftengerechten Aufarbeitung dieser wichtigen Textsammlung !

Seit ihrer Abfassung in der Zeit um 1370 stellten für ungefähr zwei Jahrhunderte Giovanni Boccaccios 'Genealogie deorum gentilium' das geläufigste mythographische Handbuch dar. Von den fünfzehn Büchern, in die das Werk sich gliedert, wird heutzutage das zweitletzte weitaus am stärksten beachtet : Boccaccios Verteidigung der heidnischen Dichtung. Vor kurzem ist, als Heidelberger Dissertation aus dem Jahr 1996, eine lateinisch-deutsche Ausgabe dieses Abschnittes mit ausführlichem Kommentar erschienen: Brigitte HEGE. Boccaccios Apologie der heidnischen Dichtung in den *Genealogie deorum gentilium*. Buch XIV : Text, Übersetzung, Kommentar und Abhandlung. (*Ad Fontes*, Quellen europäischer Kultur 4). [IX], 302 S. ISBN 3-86057-183-4. Allerdings ist der lateinische Text selber ohne große Änderungen der kritischen Edition durch Vittorio ZACCARIA (Tutte le Opere di G' B' 7. 8) entnommen. Doch wird er hier von einer deutschen Übersetzung, einem ausführlichen Kommentar sowie weiteren Beigaben begleitet, welche das Ganze zu einem überaus nützlichen Arbeitsbuch machen. Zur Illustration

des von Boccaccio Ausgeführten greift die Bearbeiterin aus dem Hauptteil des Werks (5, 12) die Behandlung einer einzelnen Mythen erzählung, derjenigen von Orpheus, heraus: auf Textdruck und Übersetzung dieses Abschnitts folgt dessen eingehende Analyse. Ein weiteres Kapitel gilt den 'Mythologiae' des Natalis Conti (gedruckt Venedig 1551 und öfter), welche, zusammen mit zwei andern mythographischen Handbüchern dasjenige Boccaccios im praktischen Gebrauch abgelöst haben.

Vielleicht ist der folgende Hinweis auf den Fortgang der Kritischen Ausgabe der Werke des Cusanus, wiewohl verspätet, nicht unnützlich: Im Editionsplan dieser seit 1932 erscheinenden Ausgabe ist der zehnte Band einer zweiten Folge kleinerer Opuscula vorbehalten, der zweite Teilband hiervon dem Werk 'De Deo unitrino principio'. Nachdem ein Faszikel X 2b, mit der Edition des Traktates 'Tu quis es <De principio>' bereits 1988 erschienen war, ist nunmehr auch der a-Faszikel erschienen: Nicolai de Cusa. Opuscula II, Fasciculus 2: De Deo unitrino principio. a: De theologicis complementis. Ediderunt commentariisque illustraverunt Adelaida Dorothea RIEMANN et Carolus BORMANN. (Nicolai de Cusa, Opera omnia iussu et auctoritate Academiae litterarum Heidelbergensis ad codicum fidem edita X 2a). Hamburgi: Felix Meiner, 1994. XXXII, 136 S. ISBN 3-7873-1075-4. Außer der im Titel genannten Schrift enthält der Faszikel auch die kurze *pars theologica* der Schrift 'De circuli quadratura' (aus dem Jahre 1450). 'De theologicis complementis' gehört mit 'De mathematicis complementis' zusammen; beide Texte stammen aus dem Jahre 1453. Insgesamt geht es um das Bestreben, mathematisches Denken für die theologische Arbeit heranzuziehen. Die großzügig ausgestattete Edition enthält einen ausführlichen *Index verborum*.

An dieser Stelle sei mindestens summarisch auf die seit längerem ins Werk gesetzte Gesamtausgabe der Werke Johannes Reuchlins (1455-1522) hingewiesen, deren erster Band bereits vor einiger Zeit erschienen ist. Mit Rücksicht auf einen breiten Kreis von Interessenten haben sich die Herausgeber zu einem neuen Editionstyp entschlossen: Zwar handelt es sich um eine kritische Edition, doch ist der „Editionsbericht“, gewissermaßen als „Gepäckabteil“, ans Ende des jeweiligen Bandes verbannt. Hier werden die Textzeugen vorgestellt, wird über die vorgenommenen Eingriffe in deren Wortlaut und über die Varianten in knapper Form Rechenschaft abgelegt. Der Hauptteil besteht in einem lateinischen Text mit sparsamen quellenkritischen Beigaben am äußeren Rand sowie einer deutschen Parallelübersetzung. Zusätzlich sollen jeweils separate Sachkommentare erscheinen. Anzeigen läßt sich hier einstweilen ein erster Textband: Johannes Reuchlin. Sämtliche Werke. Herausgegeben von Widu-Wolfgang EHLERS, Hans-Gert ROLOFF und Peter SCHÄFER. Band I, 1: De verbo mirifico / Das wundertätige Wort (1494). Herausgegeben von W'-W' E', Lothar MUNDT, H'-G' R', P' Sch' unter Mitwirkung von Benedikt SOMMER. (Berliner Ausgaben). Stuttgart-Bad

Cannstatt : Frommann-Holzboog, 1996. XV, 447 S. ISBN 3-7728-1770-X. Der in drei Bücher gegliederte Dialog stellt den Versuch dar, aus drei großen Religionen — der israelitisch-jüdischen, der pagan-antiken und der christlichen — eine Synthese zu gewinnen. Reuchlin selber tritt darin unter seiner gräzisierten Namensform *Capnion* als Gesprächsteilnehmer auf.

Ebenfalls mit Verspätung soll eine bemerkenswerte Erstedition einer Dichtung angezeigt werden, die selber dem äußersten Ende des mittelalterlichen Jahrtausends angehört, jedoch eine zentrale Herrschergestalt zum Thema hat : Ugolino Verino. *Carlias*. Ein Epos des 15. Jahrhunderts, erstmals herausgegeben von Nikolaus THURN. (Humanistische Bibliothek : Texte und Abhandlungen, Reihe II : Texte, 31). München: Wilhelm Fink, 1995. 442 S. ISBN 3-7705-3033-0. Von dem Florentiner Ugolino Verino oder de Vieri (1438-1516) stammen mehrere Großdichtungen sowie Zyklen kleinerer Gedichte, doch lange Zeit wurde einzig das Werk 'De illustratione urbis Florentiae' (gedruckt 1583) mit seinem Namen verbunden. Sein großes — 15 Bücher oder beinahe 8700 Hexameter umfassendes — Karlsepos war vergessen und wurde erst durch Antoine Thomas wiederentdeckt. Es ist dies eine phantastische, epischenreiche Darstellung einer großen Heerfahrt, für die zwei Chansons de geste über Karl sowie die 'Divina commedia' zur Folie gedient haben, mittelbar gewiß auch die Fahrten des Aeneas und der Zug Alexanders in den Orient. Karl zieht mit seinem siegreichen Heer nach Jerusalem, nach Ägypten und Babylon, er steigt — selbstverständlich : im sechsten Buch — in die Hölle hinab, wandert dann weiter durchs Purgatorium und steigt zum Mond, ja zum Himmel selber empor. Dann aber hat auch er Italien zu erobern ; der Gegner, gegen den er sich bewähren muß und den er schließlich besiegt, ist der Langobardenkönig Desiderius. Das Werk endet mit dem triumphalen Einzug in Aachen. Dem Herausgeber stellte sich das Problem, daß Verino zwischen 1465 und 1506 nicht weniger als sechs Fassungen hervorbrachte, ohne daß sich eine verbindliche Schlußform erkennen ließe. Er hat sich zu folgendem Vorgehen entschlossen : Grundlage seiner Edition ist das seinerzeit einem illustren Träger des Namens Karl, nämlich Karl VIII. von Frankreich, übereignete Widmungsexemplar (vollendet 1489), das Verino nach dessen Tod auf sein Ersuchen zurückerhielt, und das heute in der Biblioteca Riccardiana liegt (R). Als Alternative dazu wird im Kritischen Apparat die letzte uns bekannte Fassung (vollendet vor 1506) dokumentiert, die in einer Handschrift der Laurenziana überliefert ist (L). Im Einzelnen bestehen zwischen ihnen beträchtliche Unterschiede. Immer wieder sind ganze Versgruppen eingefügt bzw. gegen andere ausgetauscht. In einem ausgedehnten Vorspann, der auch Editionspartien enthält, wird das Verhältnis der anderen Fassungen im Verhältnis zu derjenigen von R dargestellt. Bemerkenswert ist vor allem ein vom Dichter 1480 vollendetes Autograph, ein Magliabecchianus (M), der sich nicht allein im Wortlaut, sondern auf weite Strecken hin auch in der Handlungsführung von R unterscheidet. Ein

Kommentarband soll folgen, in dem unter anderm auch die eigenhändige Glossierung des Epos durch den Autor behandelt werden wird.

Nunmehr folgen einige Arbeiten zur Literaturgeschichte. Begonnen sei mit einer Studie, die gerade das zuletzt besprochene Werk betrifft, im Übrigen jedoch einer um 800 geschaffenen Dichtung gilt, die in den letzten Jahren intensiv diskutiert worden ist (vgl. zuletzt ALMA 56, S. 271), nämlich dem 'Aachener Karlsepos' (MLW : CARM. de Karolo et Leone) : Christine RATKOWITSCH. *Karoli vestigia magna secutus*. Die Rezeption des 'Aachener Karlsepos' in der *Carlias* des Ugolino Verino. (Wiener Studien, Beiheft 25 = Arbeiten zur Mittel- und neulateinischen Philologie 5). Wien : Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1999. 114 S. ISBN 3-7001-2809-6. In einem ersten Teil arbeitet die Verfasserin erstaunliche Parallelen zwischen der 'Carlias' (nach den Fassungen M und R) heraus, von denen manche als Zitate aus dieser — doch so spärlich überlieferten — karolingischen Dichtung bewertet werden können. Neben Entsprechungen mehr punktueller Art lassen sich auch die Gestaltungen ganzer Szenen gegenüberstellen. In einem zweiten Schritt sucht die Verfasserin — wohl wissend, daß es hier einstweilen nur um Hypothesen gehen kann — wahrscheinlich zu machen, daß in der 'Carlias' da oder dort Reflexe nicht erhaltener Partien der — vorausgesetzten Großdichtung in vier Büchern — vorlägen. Vor allem erkennt sie solche in der Schilderung von Karls Kaiserkrönung, wobei die entsprechende Szene bei Ermoldus Nigellus betreffend Ludwig den Frommen, sodann Partien aus dem 'Poeta Saxo' und dem 'Karolinus' des Egidius von Paris, außerdem entsprechende Zeugnisse aus Prosatexten herangezogen werden. Der daraus gezogene Schluß : "im K[arlsepos] bildete die Kaiserkrönung mit Sicherheit den abschließenden Höhepunkt der Erzählung", soll nicht vergessen lassen, daß die einstige Existenz eines vierbüchrigen Großepos noch immer lediglich hypothetischen Status hat. Jenes Werk, von dem dann also in der — aus St. Gallen stammenden, noch beinahe zeitgenössischen — Zürcher Handschrift nur ein Teil überliefert wäre, müßte im Italien des 15. Jahrhunderts zirkuliert haben und könnte erst in der Neuzeit untergegangen sein. Wie auch immer: eine höchst bemerkenswerte Intertextualitätsstudie.

Walter Berschins umfangreiche und anspruchsvolle literaturgeschichtlich-sprachliche Darstellung der Biographie (vgl. zuletzt ALMA 51, S. 220) ist einen weiteren Schritt vorangekommen : Walter BERSCHIN. Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter. 4 : Ottonische Biographie / Das hohe Mittelalter, 920-1220 n. Chr., 1. Halbband : 920-1070 n. Chr. (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 12/1). Stuttgart: Anton Hiersemann, 1999. XIII, 272 S., 1 Tafel. ISBN 3-7772-9921-9. Der vorliegende Halbband enthält den 13. Abschnitt des Gesamtwerkes, welcher mit *Purpura regalis* überschrieben ist. Behandelt wird zunächst der „Hiatus des 10. Jahrhunderts (920-960)“, sodann die ottonische Biographie im eigent-

lichen Sinne des Wortes, anschließend die biographische Literatur von der Mitte des 10. bis zu der des 11. Jahrhunderts aus Frankreich, England, Italien und Spanien.

Rahewin (um 1120-1170/77), der aus einem einheimischen Ministerialengeschlecht stammende Freisinger Kleriker und Gelehrte, ist vor allem als Vollender der 'Gesta Friderici' Ottos von Freising bekannt. In der Tat ergänzte er nach dessen Tod (1158) die angefangene zeitgeschichtliche Darstellung um weitere zwei Bücher (1159/60). Doch diese für uns im Vordergrund stehende Leistung war später für ihn selber, angesichts vieler sonstiger Interessen, kaum mehr der Erwähnung wert. So ist es zu begrüßen, daß dieser Persönlichkeit eine monographische Behandlung zuteil geworden ist, in der auch andere Aspekte gebührend gewürdigt werden: Roman DEUTINGER. Rahewin von Freising. Ein Gelehrter des 12. Jahrhunderts. (= Diss. Tübingen 1998). (Monumenta Germaniae Historica: Schriften 47). Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 1999. XVII, 317 S. ISBN 3-7752-5447-1. Zwar nimmt auch in dieser Arbeit die Behandlung der 'Gesta Friderici' ungefähr die Hälfte des Umfangs ein, doch kommt das Biographische, und kommt seine Würdigung als Dichter gebührend zum Zuge. Was das Geschichtswerk angeht, wird zunächst die Überlieferung studiert: Dabei ergibt sich ein viel größerer Bestand an Textzeugen, als vordem bekannt gewesen war. Es lassen sich drei Klassen (A-C) unterscheiden; einige Handschriften entziehen sich der Klassifizierung, darunter natürlich die verlorenen oder verschollenen. Die schon im 19. Jahrhundert vorgenommene Unterscheidung dreier Textfassungen läßt sich in modifizierter Form aufrecht erhalten. Einer Entwurfsfassung (a) steht die im Mittelalter verbreitetste Fassung (b) sowie die Friedrich Barbarossa zugeordnete Widmungsfassung (c) gegenüber, die in der Neuzeit bis anhin das Bild geprägt hat. Weitere Kapitel sind dem literarischen Charakter — Entstehung und Quellen, Vorlagen und Vorbilder, Absichten und Rücksichten — sowie der Rezeption des Werkes gewidmet, vor allem derjenigen am staufischen Hof einer- und in der bayerisch-österreichischen Geschichtsschreibung andererseits. Schließlich werden die dichterischen Werke Rahewins besprochen, vor allen Dingen der 'Flosculus Rahewini ad Ha. prepositum', eine vierteilige Lehrdichtung in über 1200 Versen (Vagantenstrophen, Hexametern), die in einer Tegernseer Handschrift aus dem Ende des 12. Jahrhunderts überliefert ist, und die inhaltlich zu einem großen Teil auf das Sentenzenwerk des Petrus Lombardus zurückgeht. Dieser Text wird — eine gewichtige Beigabe zu dieser Monographie — kritisch ediert. Nur kurz berührt werden Rahewins weitere Dichtungen, darunter die 'Versus de vita Theophili'. Das Buch mündet in eine Schlußbetrachtung über Rahewin als Gelehrten. Anhangsweise folgen 1] kleine Beiträge zu einer künftigen Ausgabe der 'Gesta Friderici', sodann 2] die Behandlung einer *Appendix* zu diesem Werk, bestehend aus annalistischen Aufzeichnungen, die hier nach der einen von zwei Versionen ediert werden, hierauf 3] Materialien zu seinem

‘Dialogus de pontificatu sanctae Romanae ecclesiae’ (ediert von Heinrich BÖHMER, MGH Libelli de lite 3, S. 526-546).

Nicht Texte als solche, betrachtet nach ihrer sprachlichen oder literarischen Form, bilden den Hauptgegenstand der folgenden Arbeit, sondern der Funktionstyp „Schulliteratur“. Exemplarisch werden die sich dabei stellenden Fragen erörtert anhand des Schaffens von Dietrich Engelhus (um 1360-1434), der u. a. in Erfurt studiert hatte, sodann in Göttingen als Schulmeister und Notar tätig war (vgl. ALMA 51, S. 223f.): Udo KÜHNE. Engelhus-Studien. Zur Göttinger Schulliteratur in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. (*Scrinium Friburgense*, Veröffentlichungen des Mediävistischen Instituts der Universität Freiburg Schweiz 12). Freiburg Schweiz: Universitätsverlag, 1999. 195 S., 4 Tafeln. ISBN 3-7278-1211-7. Engelhus verfaßte unter anderm eine ‘Biblia metrata’ und eine — in drei Fassungen (1423 / 1426 / 1429) erhaltene — Weltchronik, auf ihn geht ferner ein Wörterbuch mit dem Titel ‘Vocabularius quadriidiomaticus’ und anderes mehr zurück. Seine ‘Expositio psalterii’, der mehr als die Hälfte der vorliegenden Studie gewidmet ist, erarbeitete Engelhus beim Antritt seines Dienstes an der Göttinger Schule; sie wurde hier über seinen Tod hinaus benützt. Die Kommentierung der Psalmen, eingeschlossen die biblischen Cantica, diente wohl als Grundlagenwerk, so auch zur Förderung der Sprachkompetenz der Zöglinge. Behandelt werden die Überlieferungs- und die Textgeschichte dieses in acht Handschriften und einem frühen Druck überlieferten Werkes, ferner der zugrunde liegende Psaltertext — selbstverständlich handelt es sich um das *Psalterium Gallicanum* —, sodann geht es um die Einordnung des Kommentars in die Gattungstradition — ihm wird nebst anderm der universitär ausgerichtete Psalmenkommentar Konrads von Soltau (†1407) gegenübergestellt —, des Weiteren wird den Quellen und Werkbeziehungen nachgegangen: nebst Augustin, Cassiodor und andern Autoren der Väterzeit sind Schriften des Aristoteles, sodann des Petrus Lombardus, Bernhards von Clairvaux sowie die ‘Summa’ des Guillelmus Brito herangezogen. Es folgt eine Editionsprobe, bestehend aus dem Prolog und der Kommentierung der Psalmen 30-35. In dem mit „Schuldichtung“ überschriebenen Kapitel geht es vor allem um zwei heimische Kurzepen, die nur durch die Verarbeitung durch Engelhus überlebt haben: die ‘Herlingsberga’ von Heinrich Rosla und die ‘Saxonia’ von Dietrich Lange. Behandelt werden zwei weitere Werke, die vermutlich Engelhus zugehören: das inzwischen verlorene ‘Lilium virginittatis’ sowie eine Postille, die Kühne mit der ‘Expositio epistularum dominicalium’ in einer Trierer Handschrift identifizieren möchte. Schließlich werden weitere Göttinger Schulhandschriften des 15. Jahrhunderts besprochen.

Der ‘Rapularius’ des Wilhelm Toke, eines Weltgeistlichen des 15. Jahrhunderts, hat mit der so betitelten Märchendichtung von der Riesenrübe nichts zu tun. Auch wenn sich der Inhalt recht passend mit ‘Kraut und Rüben’ wiedergeben ließe, geht die Werksbezeichnung auf *rapere* zurück

und bezieht sich auf den Charakter dieser — alphabetisch geordneten — notizbuchartigen Aufzeichnungen als einer Exzerptsammlung. Diesem Werk und seinem Urheber ist eine Göttinger Dissertation v. J. 1994/95 gewidmet worden. Sie enthält eine Teiledition, die bald im Druck erscheinen soll, sowie einen monographischen Teil, der bereits vorliegt: Hildegund HÖLZEL. Heinrich Toke und der Wolfenbütteler 'Rapularius'. (Monumenta Germaniae Historica : Studien und Texte 23). Hannover : Hahnsche Buchhandlung, 1998. XXIII, 184 S., 4 Tafeln. ISBN 3-7752-5723-3. Der erste Teil dieser Arbeit gilt Tokes Biographie. Er studierte und lehrte anschließend in Erfurt, wechselte dann nach Rostock über und wurde später Lektor am Magdeburger Dom. Er nahm am Konzil von Basel teil und war seit mindestens 1431 an Kanoniker am Dom von Bremen. 1454 starb er. Von Toke haben sich zahlreiche Texte erhalten, so Kommentare zu einzelnen Schriften des Aristoteles, Predigten und sonstige Reden, Texte zur Kirchenreform und verschiedene Gelegenheitschriften. Sein in Cod. Guelf. Helmst 139b erhaltener 'Rapularius' ist nicht ein Autograph, sondern eine durch zwei Schreiber angefertigte Abschrift, deren zweiter sich als Thomas Hirschhorn (Cornucervinus) identifizieren läßt. Der komplexen Anlage der Handschrift wie auch den inhaltlichen Belangen wird hier in allen Einzelheiten nachgegangen. Das formal durch die Alphabetbuchstaben strukturierte Werk gliedert sich in drei Teile, von denen der erste der am buntesten zusammengestückte ist. Der zweite Teil ist vor allem moralphilosophisch ausgerichtet (Exzerption des 'Manipulus florum'). Der dritte Teil enthält längere Zitate aus spätantiken und frühmittelalterlichen Autoren. Eingehend wird, unter Beizug der Arbeit eines Dritten, die Textsorte der „Rapiarien“, die sich von den Florilegien unterscheiden, erörtert ; ihr gehört der 'Rapularius' zu. Unter den Rezipienten der Schrift ist Matthias Flacius Illyricus der namhafteste.

In der folgenden, die ganze Zeitspanne des Mittelalters umfassenden Arbeit geht es weniger um Literaturgeschichte als vielmehr um das, was sich an gelebter rhetorischer Praxis schriftlich-literarisch niedergeschlagen und damit der Nachwelt vererbt hat. Thema ist demnach nicht das theoretische Schrifttum, auch nicht um Umsetzung rhetorischer Anweisungen in literarischen Texten, sondern sind überlieferte Reden nach antiker *oratio*-Tradition (somit : unter Ausschluß von Predigten). Zumindest bei einigen von ihnen kann angenommen werden, daß sie eine mündliche „Aufführung“ erfahren haben. Eine repräsentative Auswahl an solchen Reden wird erörtert in : Thomas HAYE. *Oratio*. Mittelalterliche Redekunst in lateinischer Sprache. (Mittellateinische Studien und Texte 27). Leiden: Brill, 1999. VIII, 340 S. ISBN 90-04-11335-5. Behandelt werden vierzehn Fallbeispiele unterschiedlicher Art : 1] von Gerbert von Reims die auf einer Synode von Mouzon-sur-Meuse v. J. 995 gehaltene Rede gegen seinen Gegenspieler Arnulf, 2] ein Stück aus der 'Rhetorimachia' Anselms von Bisate (1046/48), worin er Vorwürfe seines Widersachers Rotiland zurückweist, 3] eine geplante,

umständehalber jedoch nicht gehaltene Rede des Guido von Bazoches (†1203) aus dessen 25. Brief, 4] zwei Paare von durch Anwälte vorgetragene Gerichtsreden aus einem größeren Corpus, überliefert in einer Lütticher Hs. aus der 2. Hälfte des 12. Jh's., 5] eine Verteidigungsrede des Laurentius von Durham (um 1100-1154) für zwei Angeklagte, 6] eine Rede Arnulfs von Lisieux, gehalten auf einem Konzil von Tours i. J. 1163 und von ihm selber einem Brief beigegeben, 7] eine von antiken Deklamationen angeregte angebliche Gerichtsrede eines Ungenannten zur Verteidigung einer von einem Mann zu üblem Tun mißbrauchten Frau, 8] ein aus dem Mittelalter stammender Beitrag zu den pseudo-quintilianischen 'Declamationes maiores' (Ps. QUINT. decl. 3a), 9] die sogenannte fünfte Catilinarie und die angebliche Entgegnung Catilinas darauf, 10] eine teils in Prosa, teils in dichterischer Form gehaltene akademische Festrede Walters von Châtillon (GALTER. CASTIL. carm. II 3), 11] eine Antrittsrede eines neu gewählten Podestà an die Bürger, als Mustertext in der anonymen Lehrschrift 'Oculus pastoralis' (1. Drittel 13. Jh.) enthalten, 12] die von Francesco Accorsi 1278 vor Papst Nikolaus III. gehaltene Gesandtschaftsrede zwecks Bestätigung eines neuen Erzbischofs von Canterbury, 13] ein als Predigt gestalteter Aufruf, Philipp den Schönen im Kampf gegen abtrünnige flandrische Städte zu unterstützen, und schließlich 14] eine wohl 1316/17 vor den Ständen Neapels gehaltene Rede des Bartholomäus von Capua zur militärischen Unterstützung König Roberts des Weisen. Jedesmal wird in einer Einführung der historische Kontext möglichst genau bestimmt. Es folgt ein Textdruck nach der jeweils gültigen Edition, begleitet von einer parallelen deutschen Übersetzung. Hierauf wird der Text formal, jedoch auch in bezug auf die darin angewandte kommunikative Strategie analysiert. In der ausführlichem Einleitung und einem abschließenden Ausblick werden allgemeinere Gesichtspunkte erörtert.

Was die Rubrik der Sprachwissenschaftlichen Arbeiten betrifft, ist diesmal nur gerade ein Werk zu nennen. Dieses gilt einem spannenden Problem, das Latinisten und Romanisten gleichermaßen interessiert — und bei welchem auf Grund des überaus komplexen Befundes keine einfachen, bündigen Antworten zu erwarten sind: Johannes KRAMER. Die Sprachbezeichnungen *Latinus* und *Romanus* im Lateinischen und Romanischen. (Studienreihe Romania 12). Berlin : Erich Schmidt, 1998. 173 S. ISBN 3-503-04906-1. Die Untersuchung setzt ein mit einem eingehenden Referat von 55 Forschungsbeiträgen zur Verwendung und Bedeutung der beiden Wörter bzw. ihrer volkssprachlichen Abkömmlinge, von DU CANGE bis zu den Forschern der Gegenwart. In den beiden Hauptteilen wird das Belegmaterial zum Gebrauch der beiden Sprachbezeichnungen in der Ausgangssprache Latein und in den Tochtersprachen der Romania vorgeführt. An dieser Stelle sei die Aufmerksamkeit auf den ersten Bereich gelenkt: *lingua Latina* erscheint teils als normale Bezeichnung der Sprache Roms und zur Abgrenzung gegen andere Sprachen. Auch den besonderen Formen (Adverb

auf *-e* usf.) und Ableitungen wird nachgegangen ; unter diesen sind *latinare*, *latinizare* und *Latinitas* von Bedeutung. Hervorzuheben ist der — bei *Latinitas* völlig normale — Gebrauch von *latinus* mit deutlich positiver Konnotation, interessant auch die Anwendungen von *Latinus* in nicht-sprachlichen Bezügen. Demgegenüber steht der Gebrauch von *lingua Romana* für die Sprache des *orbis Romanus* oder aber der Stadt Rom, in Gegenüberstellung mit andern Sprachen. Vielfach sind die beiden quasi-synonymen Bezeichnungsweisen austauschbar. Auch hier ist das Adverb auf *-e* und sind die Ableitungen — *-ice / -icus, -itas, -ia* u. a. m. — von Belang. (Nicht behandelt ist *romanizare*.) Im zweiten Hauptteil werden die Fortsetzer von *Latinus* und von *Roman(ic)us* in den einzelnen Gebieten der Romania behandelt. Von besonderem Interesse sind exponierte Gebiete der Romania, so das Bündner- und das Dolomitenromanische sowie das Rumänische. Das lateinische *Romaniscus* ist nicht nur als Adverb bei Ekkehart IV. von St. Gallen belegt, sondern (dies eine Ergänzung) auch in der Fügung *denarios Romaniscos* bei Gregor von Catino (1106/18). — Eine Zwischenbemerkung, die dem Verdienst der Arbeit keinen Eintrag tun soll : Die übliche Trennung in „Latein“ (gemein : antikes Latein) und so genanntes Mittellatein wäre bei dieser Materie eigentlich noch weniger am Platze als anderswo. Auch wird (S. 63) nach der Vorführung — lediglich je zweier — spätantiker Belege für *latinare* und *latinizare*, nach einem raschen Blick in das Handwörterbuch NIERMEYERS behauptet, die beiden Wörter hätten „ein bescheidenes Weiterleben im Mittellateinischen“. Indessen sind im Mittelalter *-are / -ari* und *-izare* in unterschiedlichen Anwendungen ziemlich stark verbreitet. Daraus wird deutlich, daß künftig noch stärker der Optik einer durchgehenden — und mit den Volkssprachen gerade in solchen Dingen in lebhaftem Austausch befindlichen — Latinität Geltung verschafft werden sollte. Auch müßten die mediävistischen Latinisten ihren Kollegen aus den Nachbarwissenschaften die Voraussetzungen der lexikologischen Hilfsmittel im mittelalterlichen Latein und die sich bietenden — bzw. verbietenden — Aussagemöglichkeiten besser vor Augen führen. — Stark vereinfacht ließe sich als Hauptergebnis dieser facettenreichen Untersuchung vielleicht formulieren : Die Sprachgemeinschaft(en) nutzte(n) das im Lateinischen vorgefundene Paar von Quasi-Synonymen, nachdem sich — zufolge der Herausbildung und begrifflichen Emanzipation der von uns so genannten romanischen Sprachen — der Sache nach eine Zweifelhigkeit ergeben hatte, nicht durchweg zu deren dichotomischer Kennzeichnung. Vielmehr wurden die Abkömmlinge der beiden Wörter nach je und je unterschiedlichen Gegebenheiten (auch) übers Kreuz angewandt. Dem Literaturverzeichnis wäre noch anfügen: Johannes SCHNEIDER. *Graecizare, Latinizare* und verwandte Verben im mittelalterlichen Latein. In : Griechenland — Byzanz — Europa: ein Studienband ..., Berlin 1988, S. 142-152.

Was die Nachschlagewerke angeht, darf an dieser Stelle die glückliche Fertigstellung des 'Lexikons des Mittelalters' gemeldet werden: Lexikon des Mittelalters. Bände 1-9. Registerband. München: Artemis Verlag, 1980-1991 (1-5) / Artemis und Winkler Verlag, 1993 (6) / LexMA Verlag, 1995-1998 (7-9) / Stuttgart: J. B. Metzler, 1999 (Registerband). Das ganze Werk kann jetzt übrigens in einer preisgünstigen Sonderausgabe im Metzler Verlag bezogen werden. Dieses Lexikon (vgl. ALMA 46/47, S. 136) enthält Artikel u. a. zu den meisten wichtigen lateinischen Autoren des Mittelalters und zu den namhafteren anonymen Texten; hinzu kommen solche zu Gattungsbegriffen, zu Termini der Rhetorik, zur Rezeption der antiken Literatur u. a. m. Auch vermögen manche unter den allgemein mediävistischen Sachartikeln für die latinistische Wortinhaltsforschung recht gute Dienste zu leisten. Was die lateinische Literatur im engeren Sinne betrifft, haben besonders viele Artikel beigesteuert: Günter BERNT, Pascale BOURGAIN, Franz BRUNHÖLZL, Mariarosa CORTESI, Reinhard DÜCHTING, Birgit GANSWEIDT, Günter GLAUCHE, Joachim GRUBER, Elisabeth HEYSE, Peter Christian JACOBSEN, Wolfgang MAAZ, Dáibhi Ó CRÓINÍN, Jan PRELOG, Franz QUADLBAUER, Erwin RAUNER, Walter RÜEGG, Hans Martin SCHALLER, Franz-Josef SCHMALE, Gabriel SILAGI und Markus WESCHE.

An Hilfmitteln bei der philologischen Arbeit sollen, wiewohl in diesen Berichten die Handschriftenkunde sonst nicht berücksichtigt werden kann, zwei hierher gehörende Neuerscheinungen genannt werden. Beide erschließen sie viele Jahrzehnte intensivsten Forschens von Bernhard Bischoff (1906-1991). Seit seiner Mitarbeit an den 'Codices Latini antiquiores' (ab 1933) datiert sein Plan eines Gesamtüberblicks über die insgesamt mehr als 7000 erhaltenen festländischen Handschriften und Fragmente des 9. Jahrhunderts, mit möglichst genauen Datierungen und Lokalisierungen. Mit außergewöhnlicher Kompetenz, Klarsicht und Arbeitskraft hat er eine Dokumentation zusammengetragen, deren Drucklegung er zwar noch in die Wege zu leiten, aber nicht mehr zu vollenden vermochte. Die hierzu nachgelassenen Materialien befinden sich, je nach Alphabetstelle, in ganz unterschiedlichem Bearbeitungsstand. Der Aufgabe, sie in bestmöglicher Weise zu veröffentlichen, hat sich eine Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften angenommen, welcher der Verstorbene viele Jahre lang vorgestanden hatte, mit Birgit EBERSPERGER als Bearbeiterin. Die erste Hälfte des Ortsalphabets, von Bischoff selber schon weitgehend abgeschlossen, ist vor kurzem veröffentlicht worden: Bernhard BISCHOFF. Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen). Teil I: Aachen-Lambach. (Bayerische Akademie der Wissenschaften: Veröffentlichungen der Kommission für die Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz). Wiesbaden: Harrassowitz, 1998. XXVIII, 495 S. ISBN 3-447-03196-4. Geboten werden Kurzbeschreibungen von 2038 Handschriften nach einheitlichen Kriterien,

enthaltend die kodikologischen Daten, den Hauptinhalt und regelmäßig eine Lokalisierung und Datierung. Vorangestellt ist das (wohl vor 1955) entworfene „Summarische Programm“ dieser Handschriftenaufnahme. Beigegeben ist nebst anderem ein „Register der Schreiborte und Schriftprovinzen“ sowie ein Register der in irgendeinem Zusammenhang erwähnten Handschriften. Die zweite Hälfte des Ortsalphabetes wird umfangreicher sein (mit Bibliotheksorten wie München, Paris, Vatikan usw.), auch sind die Materialien für die Aufbewahrungsorte nach Paris in einem viel weniger fortgeschrittenen Bearbeitungsstand. Es ist zu hoffen, daß diese wertvolle Erschließungsarbeit dennoch zügig vorankomme.

In jeder seiner beinahe 250 Veröffentlichungen geht Bernhard Bischoff auf eine größere oder geringere Zahl an Handschriften ein. Die allermeisten von ihnen hat er selber eingesehen oder zumindest auf Grund guter Photographien begutachtet. Und so knapp seine jeweiligen Angaben unter Umständen sein mögen, so bilden sie doch allesamt wertvolle Bausteine zur Handschriftenkunde. Daher ist man der langjährigen Mitarbeiterin Bischoffs zu großem Dank verpflichtet, daß sie sich der Mühe unterzogen hat, nicht allein die Bibliographie von Bischoffs Schriften zusammenzutragen, sondern ein Gesamtverzeichnis der vielen Tausende der darin erwähnten Handschriften nach Aufbewahrungsort und Bibliothekssignatur zu erstellen: Sigrid KRÄMER. Bibliographie Bernhard Bischoff und Verzeichnis aller von ihm herangezogenen Handschriften. (Fuldaer Hochschulschriften 27). Frankfurt am Main: Josef Knecht, 1998. 235 S. ISBN 3-7820-0760-3.

Im Folgenden ein Blick in die neu erschienenen Bände und Faszikel einschlägiger Zeitschriften:

Aus dem 2. Halbband von Band 33 (1998) des *Mittelalterschen Jahrbuchs* gehören im engeren Sinne dem hier interessierenden Bereich an: Jan ÖBERG. Gastgelehrter als literarische Zielscheibe um das Jahr 1000: Die Invektive Warners von Rouen gegen den Iren Moriut (S. 21-43). [Neuedition (seitens des Stockholmer latinistischen Seminars) gegenüber: Christopher J. McDONOUGH, Warner of Rouen, Moriut ... (Studies and texts 121), Toronto 1995.] — Franz Josef WORSTBROCK. Zum Stand der Forschung über Warnerius von Basel (S. 45-54). [Zur Beurteilung einiger Thesen von Árpád P. ORBÁN, u.a. in dem in ALMA 46/47, S. 109-122 publizierten Aufsatz.] — Thomas A.-P. KLEIN. 'Arabs' siue 'De dimidio et integro amico'. Mittelalterliche Paraphrasendichtung am Beispiel der Petrus-Alfonsi-Rezeption im 13. und 14. Jahrhundert (S. 67-84). [Edition des Gedichtes inc. *Mortis ad imperium, cui contradicere nulli*, 171 Distichen (Walther, Initia Nr. 11303).] — Theresia HEIMERL. „Traduttore sempre traditore“. Meister Eckharts Bild-Begriff und die Übersetzungsprobleme der Inquisitoren (S. 105-117). [Fallstudie zu der These, daß der wortgewaltige und sprachschöpferische Mystiker (vor allem) deshalb verurteilt worden sei, weil die Inquisitoren sich auf unzulängliche lateinische Wiedergaben seiner deutsch-

sprachigen Aussagen hätten stützen müssen.] — Mercè PUIG RODRÍGUEZ-ESCALONA. 'Canticum alphabeticum de mala muliere' (S. 119-127). [Edition des vielleicht spätmittelalterlichen Gedichtes inc. *Audite alphabetica / cantica sophistica* (24 abecedarische Strophen zu 4 Zeilen von unregelmäßiger Füllung (Walther, *Initia* Nr. 1724) nach 9 Handschriften.)] — Markus ASPER / Udo KÜHNE / Martin PICKAVÉ. Petripauli Vergerii Iustinopolitani Comedia. Eine Neuedition des 'Paulus' (S. 129-176). [Neuedition dieser Komödie des Pier Paolo Vergerio des Ältern (1370-1444) auf Grund von 5 Handschriften.] — Außerdem enthält der Band literaturwissenschaftliche Arbeiten über den 'wilden Asahel' (Werner WUNDERLICH, S. 1-13), Lukans *Psyllus* und Isidors *Suillus* (Oliver PHILLIPS, S. 15-20), den Eros-Exkurs in Alanus ab Insulis, 'De planctu Naturae', 8, 247-10, 20 (Thomas GÄRTNER, S. 55-65) sowie über rezeptionsästhetisch-pragmatische Aspekte um die 'Gesta Gregorii peccatoris' Arnolds von Lübeck (Karoline HARTHUN, S. 85-104). — Die den Band beschließenden Forschungsmitteilungen betreffen die Publikationen von Hans F. Haefele (Peter STOTZ, S. 257-259), den 'Alexandreis'-Kommentar des Geoffrey de Vitry (Corinna KILLERMANN, S. 260), die Kritische Edition der 'Historia septem sapientum' (Detlef ROTH, S. 261f.), die 'Carlias' des Ugolino Verino und das 'Aachener Karlsepos' (Christine RATKOWITSCH, S. 263f., vgl. oben) sowie Nachrichten über das 'Corpus christianorum' (Rita BEYERS, S. 265). Es folgen Berichte über eine Sitzung des Internationalen Mittellateinerkomitees (S. 266f.) und das 10. Treffen der 'Arbeitsgemeinschaft Lateinisches Mittelalter' in Wien (S. 268f.).

An der Spitze des 1. Halbbandes von Band 34, 1999, steht eine Laudatio von Peter von MATT auf den verdienten Zürcher Germanisten Max Wehrli (1909-1998), die nunmehr die Stelle eines Nekrologes einnimmt (S. 1-6). — Folgende Beiträge seien hervorgehoben: Günther BINDING. *architectus, magister operis, werckmeistere*: Baumeister oder Bauverwalter im Mittelalter (S. 7-28). [Zuordnung dieser Termini (wozu noch *architector, operarius* u. a. m. kommen) zu bestimmten Funktionen im Baubetrieb des MA nach den Quellentexten.] — Wolfgang HÜBNER. Verse über den Tierkreis in einem Zodiologion aus Gerona (S. 77-99, 2 Faks. im Text). [Fragmentarischer Prosatext über eine christliche Sinngebung des Tierkreises als Glosse eines rhythmischen Gedichtes, das mit der Formel *unde illud* Abschnitt für Abschnitt angeführt wird. Mit Edition und Kommentar.] — Dieter SCHALLER. Nochmals zu den „Bauformeln für akzentrythmische Verse und Strophen“ (S. 171-174). [Bezieht sich auf das von dem Verfasser in *Mlat. Jb.* 14, 1979, S. 9-21, vorgestellte System.] — Thomas GÄRTNER. Zur Eustachius-Vita *Ne mea segnicie* (S. 175-178). [Besserungen zu dem in *Mlat. Jb.* 29, 2, 1994, S. 55-111 (vgl. *ALMA* 54, S. 265), edierten Text.] — Hinzu kommen zahlreiche literatur- und kulturwissenschaftlich-historische Arbeiten, so zu Hrotsvits Haltung gegenüber der Homosexualität (Edoardo D'ANGELO, S. 29-39), über Anspielungen auf ältere Texte bei Abaelard (William Gordon EAST, S. 41-49),

„die Kreuzzugsmotivation Bernhards von Clairvaux“ (Gerhard B. WINKLER, S. 51-61), „über Herrschaft und Eigentum bei Wilhelm von Ockham und John Locke“ (Verena EPP, S. 63-75) sowie über: „Erfurter Humanisten und ihre Vorbilder — Euricius Cordus und Erasmus“ (Gerlinde HUBER-REBENICH, S. 101-114). — Unter den Forschungsmittelungen (SCHALLER, GÄRTNER siehe oben) sei die von Gabriela KOMPATSCHER GUFLER vorbereitete Edition des ‘Liber miraculorum’ Herberts von Clairvaux (S. 174) hervorgehoben. Sodann wird auf verschiedene Aktivitäten des Mittellateinischen Seminars sowie des neu errichteten Italienzentrums an der Freien Universität Berlin hingewiesen (S. 179-182). — Die International Association of Medieval Latinists (IAML) hat sich Statuten gegeben; alle Interessierten sind zum Beitritt eingeladen (S. 183f.). Hinzu kommt das Protokoll einer Sitzung des Internationalen Mittellateinerkomitees (S. 184).

Der 2. Halbband enthält folgende Beiträge: Peter VON MOOS. Die ange-sehene Meinung. Studien zum *endoxon* im Mittelalter, IV: Johann von Salisbury (S. 1-55). [Begriffsgeschichtliche Untersuchung zum Bereich der *logica probabilis*, der *probabilitas*, der Wahrheitskriterien *opinio* und *fides* sowie der *aequitas*. (Die einzelnen Teile der Studie sind an unterschiedlichen Orten erschienen.) Beigegeben ist (S. 54f.) eine *Retractatio* zum Titel des ‘Policraticus’: In Gottes Welt-*polis* soll diese „verwaltungsethische Streit- und Mahnschrift“ in Personifikation den ‘Polis-Beherrscher’ oder ‘Weltbezwiner’ vorstellen.] — Thomas HAYE. Anonymus: *Satira trenorum* (S. 57-83). [Besprechung und Erstedition eines Gedichtes in 371 Versen in 47 rhythmischen Strophen verschiedener Bauart, inc. *Illacrimans fundam diluvia*, verfaßt zwischen dem Ende des 12. und dem Ende des 13. Jh’s, überliefert in einer Turoner Hs. der Evangelienkommentare Hugos von St-Cher, vielleicht aus dessen Umfeld stammend.] — Christine RATKOWITSCH. Der ‘Liber decem capitulorum’ des Marbod von Rennes: ein *simplex et unum* (Teil I) (S. 85-117). [Erster Teil einer durchgehenden literarischen Interpretation dieser Gedichtfolge mit dem Ziel, deren planvolle Anlage als Zyklus seitens des Autors zu erweisen.] — Bengt LÖFSTEDT. Zur ‘*Lucula noctis*’ des Giovanni Dominici (S. 119-124). [Bemerkungen zu dieser 1405 gegen Coluccio Salutati abgefaßten Streitschrift, nach der Edition von E. HUNT (Publications in mediaeval studies 4), Notre Dame, Ind. 1940, im Einzelnen: zur Textkritik, zum Quellenapparat und zur Sprache.] — Walther LUDWIG. Literatur und Geschichte. Ortwin Gratius, die ‘Dunkelmännerbriefe’ und ‘Das Testament des Philipp Melanchthon’ von Walter Jens (S. 125-167). [Erweiterter Vortrag, reich an sprachlichen und literarischen Aspekten und Materialien. Nebst anderem geht es um ein handschriftlich reich annotiertes Exemplar der ‘*Elegiarum moralium libri quattuor*’ des Johannes Murellius (Köln 1508). Die Annotate stammen aus dem Umkreis von Gratius, wenn nicht von diesem selber. — Der Band wird eröffnet durch einen Nachruf auf Marian Plezia (1917-1996) aus der Feder

von Kazimierz LIMAN, worin alle wichtigeren Arbeiten dieses verdienten Gelehrten genannt und bibliographisch nachgewiesen sind (S. VII-XII).

Auch die *Wiener Studien* enthalten immer wieder Beiträge, die ein Thema aus der lateinischen Literatur des Mittelalters oder der frühen Renaissance betreffen. So in Band 110 (1997) : Elisabeth KLECKER. *Mista propago*. Der Katasterismos der Virgo in Giovanni Pontanos *Urania*. — In Band 112, 1999 sind einschlägig : Clemens WEIDMANN. *Pax Christi* und *Pax Donati*. Zu einem Wortspiel bei Augustinus (S. 129-141). [Betrifft *pax* als Schlüsselbegriff in der Auseinandersetzung mit den Donatisten. An gewissen Stellen, wo *pax Christi* und *pars Donati* bzw. *pro parte Donati* nebeneinander stehen, wird eine Textänderung zu *pax Donati* bzw. *pro pace Donati* erwogen.] — Hildegund MÜLLER. Textkritische Bemerkungen zu einigen Passagen der *Sermones Dolbeau* (S. 143-152). [Besserungsvorschläge zu sechs Stellen des von François DOLBEAU auf Grund der Mainzer Handschrift des 15. Jh's hergestellten Textes.] — Thomas GÄRTNER. Der Inzest des Amnon und sein ovidisches Vorbild. Zur Imitation klassischer Vorbilder in den Großdichtungen des Laurentius von Durham (S. 153-173). [Zu 'Hypognosticon' 5, 597-720 (Inzest des Amnon, nach II Sam. 13, 1-15) wird auf ovidianische Gestaltungsmuster, vor allem Ov. met. 9, 454-665 (Inzest der Byblis) aufmerksam gemacht. Es folgt eine Zusammenstellung weiterer bis anhin übersehender klassischer Reminiszenzen in diesem Werk und in den 'Dialogi' des Laurentius.] — Christine RATKOWITSCH. Astrologie und Selbstmord im *Mathematicus*. Zu einem Gedicht aus dem Umkreis des Bernardus Silvestris (S. 175-229). [In bezug auf diese Dichtung (vgl. ALMA 52, S. 290f.) werden erörtert: die Verfasserfrage (die nach R. noch immer offen ist), die Geschichte der bisherigen Erforschung, sodann die literarische Deutung einzelner Züge : die Geburt des Kindes / Patricidas Aufstieg / das Gespräch zwischen Mutter und Vater / Patricidas Begegnung mit den Eltern / sein Entschluß zum Selbstmord / seine Reden vor Senat und Volk / die Schlußszene. Schließlich wird nach Zeitbezügen gefragt.]

Aus Band 56 des *Museum Helveticum* (1999) ist zu erwähnen : Simonetta MARCHITELLI. Nicholas Trevet und die Renaissance der Seneca-Tragödien (S. 36-63. 87-104). [Über Anlaß, Entstehungsumstände und zeitliche Stellung von Trevets Tragödienkommentar, dessen Struktur, die Textvorlage, sodann zu weiteren Kommentaren, *Accessus* und *Argumenta* aus dem 14./15. Jh. Beigegeben ist eine Edition des *Accessus* des *Anonymus cum Epistola Salutati*.]

Aus dem 54. Jahrgang (1998) des *Deutschen Archivs für Erforschung des Mittelalters* seien folgende Artikel und Miscellen herausgegriffen : Hans F. HAEFELE. Geraldus-Lektüre (S. 1-22). [Betrifft den sog. Geraldus-Prolog zum 'Waltharius', inc. *Omnipotens genitor, summae virtutis amator* (Schaller / Könsgen Nr. 11330). Hierzu auch :] Gabriel SILAGI. Exkurs zu Hans F. Haefele, Geraldus-Lektüre (S. 120f.) [Über

Ansätze zu einem Figurengedicht.] — Stephan WALDHOFF. Der Kaiser in der Krise ? Zum Verständnis von Thietmar IV, 48 (S. 23-54). — Thomas ERTL. Mandate Heinrichs VI. und Konrads IV. in einer *ars dictandi* aus dem frühen 13. Jahrhundert (S. 121-139). [Mit Edition.] — Silvia CLAVADETSCHER. *passibilis* bis *pazzu*. Bemerkungen zu einem neuen Faszikel des *Novum Glossarium* (S. 163-169). [Ausgebaute Besprechung von NGML P 1, Sp. 563-850.] — Hartmut HOFFMANN. Die Historien Richers von Saint-Remi (S. 445-532). [Der Verfasser dieser umfangreichen Studie bereitet eine Neuauflage von RICHER. REM. hist. vor. — Mit Edition eines Briefes des Bischofs Deraldus von Amiens v. J. 932.] — Thomas HAYE. Rahewin als Dichter (S. 533-566). [Ein naturphilosophisch-mythologisches Lehrgedicht von 332 Hexametern, inc. *Forte die quadam solus residens meditabar*, wird besprochen und ediert ; vgl. in der Arbeit von DEUTINGER (oben, S. 330f.) s. 290-304.] — Arno MENTZEL-REUTERS. Literaturbericht Handschriftenkataloge (S. 583-611). — Dieter SCHALLER. Zu neueren Arbeiten über die prosimetrische Literatur des Mittelalters (S. 613-621). — Jürgen MIETHKE. Der erste vollständige Druck der sogenannten 'Chronik des Nicolaus Minorita' (von 1330/1338). Bemerkungen zur Präsentation eines "Farbbuches" des 14. Jahrhunderts (S. 623-642). — Beigegeben sind ein Nachruf auf Hans F. Haefele (Peter STOTZ, S. 441-443) und auf Hartmut BOECKMANN (Peter MORAW, S. 911f.).

Aus Heft 1 des 55. Jahrgangs (1999) sind folgende auf lateinische Texte bezogenen Beiträge erwähnenswert : Christoph T. MAIER. Kirche, Kreuz und Ritual : eine Kreuzzugspredigt in Basel im Jahr 1200 (S. 95-115). [Es geht um eine in der 'Hystoria Constantinopolitana' Gunthers von Pairis (s. ALMA 54, S. 248f.) überlieferte Predigt seines Abtes Martin.] — Anja OSTROWITZKI. Der 'Liber dictaminum' des Abtes von Himmerod als Zeugnis für die *cura monialium* im spätmittelalterlichen Zisterzienserorden (S. 157-181). [Über eine Formularsammlung nach Urkunden und Schreiben von Äbten dieses rheinischen Klosters, gerichtet an Zisterzienserinnen verschiedener Klöster (ca. 1300/1390), für deren Alltagsgeschichte von hohem Wert.] — Horst FUHRMANN. Pseudoisidor und die Bibel (S. 183-191). [Kritische Edition der Praefatio zu den pseudoisidorischen Dekretalen mit Gegenüberstellung herangezogener Vorlagen.] — Wolfgang EGGERT. Die *gens Teutonica* in der Vita Bennos von Osnabrück (S. 193-198). — Den Abschluß bildet (S. 413-415) ein Nachruf Walter KOCHS auf Heinrich Appelt (1910-1998), den langjährigen Vorsteher der Wiener Diplomata-Abteilung der MGH (vgl. ALMA 52, S. 293).

Band 32 (1998) der Frühmittelalterlichen Studien enthält unter anderem : Karl Heinrich KRÜGER. Neue Beobachtungen zur Datierung von Einhards Karlsvita (S. 124-145). [Die Überlegungen laufen auf eine Entstehung "bis Sommer 823" hinaus.] — Jörg W. BUSCH. Die Vereinnahmung eines gegnerischen Textes. Die Verweise auf ein Investiturprivileg in der sogenannten 'Historia Mediolanensis Landulfi senio-

ris' (S. 146-163). — Detlef ROTH. Wahrheit und Aussagefunktion. Zu Engelberts von Admont Traktat 'Utrum sapienti competat ducere uxorem' (S. 288-306). — Der Band enthält einen weiteren Bericht über den Münsterer Sonderforschungsbereich 231: 'Träger, Felder, Formen pragmatischer Schriftlichkeit im Mittelalter' (S. 442-473).

Aus dem 1., dem Mittelalter gewidmeten Teilband von Band 25 der *Francia* (1998) seien folgende Beiträge herausgegriffen: Klaus ZECHIEL-ECKES. Florus' Polemik gegen Modoin. Unbekannte Texte zum Konflikt zwischen dem Bischof von Autun und dem Lyoner Klerus in den dreißiger Jahren des 9. Jahrhunderts (S. 19-37). [Mit Erstedition einer (kompilatorischen) kleinen Streitschrift des Florus, mit dessen *Carm.* 27 zusammenhängend, aus der Hs. Mailand, Bibl. Ambr. A 46 inf. (Ende 9. Jh.).] — Johannes HEIL. Agobard, Amolo, das Kirchengut und die Juden von Lyon (S. 39-76). — Joseph-Claude POULIN. La vie ancienne de saint Samson de Dol. A propos d'une édition récente (S. 251-258). [Betrifft die Edition durch Pierre FLOBERT (Paris 1997).]

Die 'Arbeitsgemeinschaft Lateinisches Mittelalter', ein loser Zusammenschluß der sich im deutschen Sprachgebiet hauptberuflich mit der Lateinischen Philologie des Mittelalters Beschäftigenden, trifft sich jedes zweite Jahr, um sich über Erfahrungen, Arbeitsvorhaben, gemeinsame Unternehmungen, die Vertretung des Faches nach Außen und dergleichen auszutauschen. Am 15. Mai 1998 kamen die Mitglieder auf Einladung des dortigen Instituts für Klassische Philologie, und mit Unterstützung durch die Wiener Humanistische Gesellschaft, an der Universität Wien zusammen (vgl. *ALMA* 56, S. 277f.). Der eigentlichen Geschäftssitzung ging eine Veranstaltung in größerem Rahmen voran, die einer allgemeinen Standortbestimmung der Disziplin, ihren Schwierigkeiten und ihren Chancen in der heutigen Situation gewidmet war. Auf eine Reihe von Impulsreferaten folgte eine rege benützte Podiumsdiskussion. Sechs der gehaltenen sieben Vorträge, dazu zwei neue Beiträge, sind inzwischen, versehen mit einem Geleitwort der Veranstalter (Kurt SMOLAK und Christine RATKOWITSCH) im Druck erschienen: *Latein zwischen Antike und Neuzeit*. (Wiener humanistische Blätter, Sonderheft). Wien: Wiener Humanistische Gesellschaft, 1998. 101 S., 1 Tafel. Keine ISBN. Bezugsquelle: Institut für Klassische Philologie der Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien. Die Beiträge im Einzelnen: Walter BERSCHIN. *Mittellatein international* (S. 7-12). — Paul Gerhard SCHMIDT. *Perspektiven und Aufgaben der mittellateinischen Philologie* (S. 13-23). — Peter STOTZ. *Die Mittellateinische Philologie in der Schweiz: ein Situationsbericht* (S. 24-31). — Kurt SMOLAK. *Latinistik der Mitte* (S. 32-46). — Fritz LOŠEK. *Mittellatein und Schule: Versuch eines Brückenschlages* (S. 47-73). — Fidel RÄDLE. *Mittellatein — produktiv*. Mit einer Vorbemerkung und erklärenden Notizen von Kurt SMOLAK (S. 74-86). [Darin werden drei lateinische Dichtungen des Verfassers, teilweise von deutschen Nachdichtungen begleitet, vorgestellt ('Loblied auf die Lerche' / 'Die

Sonntagspredigt' / 'Der Minirock'. Dieser Beitrag steht an der Stelle des an der Tagung von F' R' gehaltenen Referates 'Mittellatein — interdisziplinär'.] — Peter STOTZ. Neuere Beiträge zur sprachwissenschaftlichen Erforschung des Mittellateins — eine Momentaufnahme (S. 87-101).

Zürich

Peter STOTZ

CRONACA DEGLI AVVENIMENTI ITALIANI : 1999

Tra i numerosi convegni, seminari e incontri di studio che hanno avuto luogo in Italia nel corso di quest'anno si possono segnalare i seguenti.

Certosa del Galluzzo - Firenze (26-27 marzo) : *I metodi di attribuzione dei testi nella filologia mediolatina*, Convegno annuale della S.I.S.M.E.L. (Società Internazionale per lo Studio del Medioevo Latino [sito internet : www.sismel.it], d'ora in poi cit. sempre SISMEL).

Bologna - Ravenna (8-10 aprile) : *Seneca nella coscienza dell'Europa*, Congresso organizzato dal Comitato Nazionale per le celebrazioni del Bimillenario della nascita di Lucio Anneo Seneca dal Comune di Bologna e dalle Facoltà di Lettere e Filosofia e di Conservazione dei Beni Culturali dell'Università degli Studi di Bologna.

Spoleto (8-12 aprile) : XLVI Settimana di studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo su *Il feudalesimo nell'alto Medioevo*.

Roma (22 aprile) : presso la sede della Società romana di Storia Patria (Biblioteca Vallicelliana) Marco Guardo ha parlato di *Tematiche e stile nell'epigrafia poetica romana del secolo XIII : epitafi di papi, cardinali e alti dignitari della Curia*.

Cividale del Friuli - Udine (6-9 maggio) : *Paolo Diacono, uno scrittore fra tradizione longobarda e rinnovamento carolingio*, Convegno internazionale organizzato dall'Associazione per gli Studi Storici e Artistici di Cividale e dall'Università di Udine.

Pistoia (14-17 maggio) : *Ceti, modelli, comportamenti nella società medievale (secc. XIII-metà XIV)*, XVII Convegno internazionale di Studi promosso dalla Società Pistoiese di Storia Patria e dal Centro Italiano di Studi di Storia e d'Arte.

Benevento (31 maggio-2 giugno) : VII Giornata di studio sull'età romano-barbarica avente come tema *Società multiculturali nei secoli V-IX. Scontri, convivenza, integrazione nel Mediterraneo occidentale*.

Certosa del Galluzzo - Firenze (25-26 giugno) : *I Padri sotto il torchio. Le edizioni dell'antichità cristiana nei secoli XV-XVI*, incontro promosso dalla SISMEL in collaborazione con il Dipartimento di Studi sul Medioevo e Rinascimento dell'Università degli Studi di Firenze e il Dipartimento di